

Sicherer wohnen heißt sicherer leben

Ergebnisse der 3. Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen

Eine Studie der ASH Berlin in Kooperation mit EBET e. V.



Vorgelegt im Juni 2025

Projektleitung: Prof. Dr. Susanne Gerull

Kontakt: mail@susannegerull.de

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis	3
Zusammenfassung	4
1. Grundlagen der Untersuchung	5
1.1 Der Lebenslagenansatz	6
1.2 Zielgruppe	8
1.3 Planung und Durchführung des Forschungsprojekts	9
2. Methodisches Vorgehen	11
2.1 Entwicklung des Lebenslagenindexes	11
2.2 Auswahl der Lebenslagenindikatoren	13
2.3 Vor der Auswertung: Überprüfung der erhobenen Daten	14
2.4 Umkodierung und Auswertung der Daten.....	15
2.4.1 Umkodierung von Variablen für den Lebenslagenindex	15
2.4.2 Erste statistische Auswertungen.....	15
2.4.3 Hauptkomponentenanalyse	15
2.5 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens.....	16
3. Ergebnisse der Untersuchung	18
3.1 Ergebnisse zum Lebenslagenindex	18
3.1.1 Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen.....	19
3.1.2 Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen.....	20
3.1.3 Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen	21
3.1.4 Vergleich der drei (Teil-)Indexe.....	22
3.1.5 Lebenslagenindex nach soziodemografischen Merkmalen	24
3.2 Haupteinflussfaktoren auf die Lebenslage.....	26
3.2.1 Faktor 1: Persönliche und gesundheitliche Sicherheit.....	28
3.2.2 Faktor 2: Soziale Sicherheit.....	28
3.2.3 Faktor 3: Erwerbstätigkeit und materielle Sicherheit.....	29
3.2.4 Faktor 4: Beziehungssicherheit.....	29
3.3 Ergebnisse der Einzelfragen	30
3.3.1 Gesamtergebnisse	30
3.3.2 Ergebnisse nach soziodemografischen Merkmalen	32
3.4 Besonders vulnerable Teilgruppen der Lebenslagenuntersuchung.....	39
3.4.1 Straßenwohnungslose Menschen.....	39
3.4.2 Sonstige EU-Bürger_innen	41
4. Vergleich der drei Lebenslagenuntersuchungen	43
4.1 Überblick über die soziodemografische Verteilung.....	43
4.2 Die Lebenslagen wohnungsloser Menschen im Zeitverlauf.....	46
5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis	48
6. Quellen	51
Anhang und Impressum	56

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen	19
Abb. 2:	Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen	21
Abb. 3:	Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen	22
Abb. 4:	Vergleich der drei Lebenslagenindexe	23
Abb. 5:	Einflussfaktoren auf die Lebenslagen.....	27
Abb. 6:	Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?	31
Abb. 7:	Geschlecht 2018, 2021 und 2024.....	43
Abb. 8:	Alter 2018, 2021 und 2024	44
Abb. 9:	Nationalität 2018, 2021 und 2024.....	45
Abb. 10:	Dauer der Wohnungslosigkeit 2018,2021 und 2024	45
Abb. 11:	Komprimierte Lebenslagen im Zeitverlauf	46

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen	19
Tab. 2:	Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen	20
Tab. 3:	Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen	21
Tab. 4:	Lebenslagen nach Geschlecht	24
Tab. 5:	Lebenslagen nach Nationalität	25
Tab. 6:	Lebenslagen nach Dauer der Wohnungslosigkeit	25
Tab. 7:	Einflussfaktoren auf die Lebenslage.....	26
Tab. 8:	Lebenslagen im Zeitverlauf	46

Zusammenfassung

Die 1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen wurde 2018 durchgeführt (Gerull 2018). Bei der hier vorgelegten Studie mit Daten aus dem Herbst 2024 handelt es sich bereits um die zweite Wiederholungserhebung. Damit existieren nun Daten zu den Lebenslagen wohnungsloser Menschen vor, während und nach der Pandemie, die Hilfe in den bundesweiten diakonischen Einrichtungen der Wohnungsnotfall- und Straffälligenhilfe suchen und erhalten. Theoretische Grundlage ist der Lebenslagenansatz, der die Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung berücksichtigt und somit eine ganzheitliche Sicht auf die Lebenssituation von Menschen ermöglicht. Hierfür wurde 2018 für die Zielgruppe im Rahmen der ersten Studie ein sogenannter Lebenslagenindex entwickelt. Dieser verknüpft unterschiedliche Indikatoren für die Lebenssituation der Befragten miteinander und ermöglichte damit deren Einteilung in fünf Lebenslagen zwischen sehr gut und sehr schlecht. Die Indexbildung inklusive Auswahl der relevanten Lebenslagen und Ausgestaltung aller Fragen und Antwortkategorien erfolgte in einem aufwendigen partizipativen Verfahren, an dem neben Professionellen zu gleichen Teilen wohnungslose Menschen einbezogen waren. Für jeden der sechs ausgewählten Lebenslagenbereiche (Materielle Situation, Erwerbsarbeit, Wohnen, Gesundheit, Sicherheit sowie Partizipation/Soziale Netzwerke) wurde eine objektivierbare Frage sowie eine subjektive Einschätzungsfrage entwickelt. Insgesamt 880 Fragebogen wurden für die dritte Untersuchung ausgewertet.

Die Befragten in unserer aktuellen Studie befinden sich zu 32,5 % in einer unterdurchschnittlichen (schlechten/sehr schlechten) Lebenslage, zu 14,3 % in einer überdurchschnittlichen (sehr guten/guten) und zu 53,2 % in einer mittleren Lebenslage. Dies stellt nach 2018 und 2021 eine weitere Verschlechterung der Lebenssituation wohnungsloser Menschen dar. Bemerkenswert sind wie in den Voruntersuchungen die Unterschiede der objektivierbaren und subjektiven Daten: Viele Befragte sind subjektiv zufriedener oder unzufriedener, als es die objektivierbaren Daten nahelegen. Dabei greifen sie eher zu extremen als zu einer mittleren Bewertung. Haupteinflussfaktor auf die Lebenslage insgesamt ist nach den Berechnungen mithilfe einer sogenannten Hauptkomponentenanalyse wie schon 2021 die persönliche und gesundheitliche Sicherheit der untersuchten wohnungslosen Menschen. Wie dieser lassen sich auch die anderen Einflüsse inhaltlich dem Konzept der *human security* (menschliche Sicherheit) der UN zuordnen. Mit der statistischen Analyse der Daten konnten straßenwohnungslose Menschen sowie solche aus sonstigen EU-Staaten als vulnerabelste Teil-Gruppen identifiziert werden. Auch ihre Lebenssituation hat sich gegenüber 2021 jeweils noch weiter verschlechtert.

Die vorliegenden Ergebnisse, gestützt durch den für die Studie relevanten Forschungsstand, zeigen noch deutlicher als 2018 auf: Es gibt kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem bei der Bekämpfung unfreiwilliger Wohnungslosigkeit. Je unsicherer die Wohn- bzw. die Unterkunftssituation wohnungsloser Menschen ist, desto unsicherer fühlen sie sich insgesamt in ihrem Leben. Erste Priorität muss also die Versorgung wohnungsloser Menschen mit eigenem, vertraglich abgesichertem Wohnraum haben. Dieser kann Ausgangspunkt bzw. Sprungbrett für positive Veränderungen auch in den anderen Lebenslagenbereichen sein. Dabei können die Fachkräfte der Wohnungsnotfallhilfe die Betroffenen unterstützen – und ausnutzen, dass fast 3/5 der Befragten optimistisch in ihre ganz persönliche Zukunft schauen.

1. Grundlagen der Untersuchung¹

Mit dem vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der dritten systematischen Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen vorgelegt, die Dienste und Einrichtungen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe in Deutschland nutzen. Damit existieren nun Erkenntnisse über die Lebenssituation der Zielgruppe vor, während und nach der Corona-Pandemie. Wie bei den ersten zwei Untersuchungen (Gerull 2018, 2022) handelt es sich auch bei der hier beschriebenen dritten Studie um ein Kooperationsprojekt der Alice-Salomon-Hochschule Berlin (ASH Berlin) und dem Evangelischen Bundesfachverband Existenzsicherung und Teilhabe (EBET e. V.).

Für die erste Studie wurde 2018 erstmalig in Deutschland das Instrument eines Lebenslagenindex für wohnungslose Menschen entwickelt. Anlass für die Entwicklung des Forschungsprojekts im Jahr 2017 war, dass vorhandene Daten zu wohnungslosen Menschen in Deutschland nicht repräsentativ waren und vor allem nicht die relevanten Lebenslagenbereiche miteinander verknüpften. Damit fehlten zahlengestützte Informationen, die eine ganzheitliche Betrachtung der Lebenslagen wohnungsloser Menschen – im Sinne von Defiziten *und* Ressourcen – ermöglichten. Die Erhebung sollte zudem die Möglichkeit für die teilnehmenden Einrichtungen bieten, das eigene Angebot konzeptionell, methodisch und theoretisch – auch gemeinsam mit ihren Nutzer_innen – auf Grundlage des Lebenslagenansatzes konstruktiv zu hinterfragen.

Bereits die Ergebnisse der ersten Studie wurden von den Medien aufgegriffen (z. B. Diekmann 2018 in SPIEGEL ONLINE, Ärzteblatt 2018) und in mehreren Fachaufsätzen dargelegt und diskutiert (z. B. Gerull 2019). Für eine regionale Studie in Hannover (2019-2020) wurde darüber hinaus u. a. unser Befragungsinstrument vergleichend genutzt. Trotz anderer Zusammensetzung der Zielgruppe gab es viele übereinstimmende Ergebnisse wie die Diskrepanz zwischen den objektivierbaren Lebensumständen und deren subjektive Einschätzung sowie die besondere Bedeutung der Unterbringungs-/Wohnsituation für die Lebenslage wohnungsloser Menschen insgesamt. (Bauer u. a. 2020; Eisele 2021) Seitdem wurden die Erkenntnisse der ersten beiden Lebenslagenuntersuchungen vielfach publiziert und auf Fachkongressen sowie in Seminaren auch anderer Hochschulen präsentiert.²

Die dritte Lebenslagenuntersuchung wurde im September 2024 durchgeführt. Die Projektleitung hatte wie schon bei den ersten beiden Studien Susanne Gerull. Sie ist Professorin für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit mit den Schwerpunkten Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und niedrigschwellige Sozialarbeit an der ASH Berlin. Davor war sie u. a. 15 Jahre als Sozialarbeiterin in der behördlichen Wohnungsnotfallhilfe in Berlin tätig.³ Die Berichterstellung verantwortet allein die Projektleiterin.

In diesem einleitenden Kapitel wird zunächst der Lebenslagenansatz als theoretische Grundlage für das Forschungsvorhaben vorgestellt (1.1). Es folgen die Festlegung und Definition der

¹ Bei den Kapiteln 1 und 2 handelt es sich um aktualisierte und ergänzte Fassungen des Berichts aus 2021.

² Vgl. Publikationen und Vorträge auf <https://www.susannegerull.de>

³ Näheres unter <https://www.susannegerull.de/lebenslauf>

Zielgruppe (1.2) sowie Informationen über die Planung und Durchführung des Forschungsprojekts (1.3). In den nachfolgenden Kapiteln werden das methodische Vorgehen der Lebenslagenuntersuchung erläutert und begründet (2.) und die Ergebnisse der Erhebung vorgestellt und interpretiert (3.). Es folgt ein Vergleich der Daten aller drei bisher durchgeführten Studien (4.). Abschließend werden Schlussfolgerungen aus den Erkenntnissen im Zeitverlauf 2018 bis 2024 gezogen und fachliche Empfehlungen zur Anpassung und Verbesserung des Hilfesystems ausgesprochen (5.). Mit der Angabe der Quellen (6.) sowie Anlagen endet der Bericht.

1.1 Der Lebenslagenansatz

Basierend auf einer vorhergehenden Expertise durch die Projektleiterin im Jahr 2016 zu den theoretischen und methodischen Voraussetzungen der Entwicklung eines Lebenslagenindex im Bereich der Wohnungsnotfallhilfe wurde u. a. der sogenannte Lebenslagenansatz als geeignete theoretische Grundlage für das Forschungsvorhaben vom Kooperationspartner EBET e. V. bestätigt.

Der Gesellschaftswissenschaftler und Politiker Gerhard Weisser definierte *Lebenslage* Mitte des 20. Jahrhunderts als „Spielraum, den einem Menschen (einer Gruppe von Menschen) die äußeren Umstände nachhaltig für die Befriedigung der Interessen bieten, die den Sinn seines Lebens bestimmen“ (Weisser 1989/1956: 986). Wird dieser ressourcenorientierte Ansatz zur Armutsmessung genutzt, wird

„nicht nach den verfügbaren Ressourcen gefragt, die ein bestimmtes Versorgungsniveau ermöglichen, sondern nach der tatsächlichen Versorgungslage von Personen, Haushalten oder sozialen Gruppen in zentralen Lebensbereichen. (...) Von Armut wird hier gesprochen, wenn eine Person in mehreren der Lebenslagebereiche nicht mit der Mindestausstattung versorgt ist und ihre (Handlungs-)Spielräume entsprechend beschränkt sind.“ (Seddig u. a. 2017: 10)

Dabei sind auch die ökonomischen und sozialen Bedingungen zu betrachten, die die Handlungsspielräume der Betroffenen begrenzen (Engels 2013: 617). Durch diese Erweiterung „eine[r] nur am Einkommen orientierte[n] Armutsmessung“ (ebd.: 616) können in der Armutsforschung auch Teilhabe einschränkungen und fehlende Zugänge zu Ressourcen abgebildet werden (ebd.). So wird im Lebenslagenkonzept die „Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung“ analysiert (ebd.), was dem ganzheitlichen Ansatz Sozialer Arbeit entspricht.

Lebenslagenbereiche sind bspw. Arbeit, Wohnen, Bildung, Gesundheit, Partizipation u. v. m. Diese Perspektive auf die *reale* Lebenssituation der Betroffenen wurde auch in einem Gutachten für die Armut- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung positiv herausgestellt (Voges u. a. 2003: 201). Wichtig ist zudem, dass mit dem Lebenslagenansatz auch immaterielle Ressourcen wie das soziale Netzwerk betrachtet werden (Engels 2013: 616; vgl. Dittmann/Oehler 2018: 32). Auch können die „Folgen, die sich aus der fehlenden oder nicht ausreichenden Ausstattung mit materiellen Ressourcen ergeben“ (Dittmann/Oehler 2018: 32), in der Interpretation und bei den Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen berücksichtigt werden. Denn „die fehlende Teilhabe an mehreren Lebensbereichen [kann] zu einer kumulierten Belastungssituation führen“ (Engels 2013: 617).

Seddig u. a. (2017) weisen allerdings darauf hin, dass

„[d]er Vorteil der mehrdimensionalen Betrachtung ... mit theoretischen und methodischen Problemen einher[geht]. Eine Lebenslagedefinition von Armut setzt Werturteile voraus, die gesellschaftlich diskutiert und zumeist umstritten sind. Es sind normative Grundpositionen erforderlich, um etwa die Ausstattungs- und Versorgungsminima festzulegen.“ (Ebd.: 10)

Engels (2013: 616) betont – noch darüberhinausgehend – einen Begründungszwang bereits dahingehend, welche Lebenslagenbereiche und Spielräume überhaupt in die Armutsmessung einbezogen werden.

Dem Konzept wurde für die Darstellung und Messung bereits vor 20 Jahren nichtsdestotrotz eine „hohe Potentialität“ (SenGSV/Schmidtke 2005: 15) bescheinigt, und es galt damals „für eine adäquate Beschreibung sozialer Gesellschaftsgefüge als bisher wertvollstes Analyseinstrument“ (ebd.). Auch aktuell wird immer wieder auf den Lebenslagenansatz zurückgegriffen, „[u]m die vielschichtigen Auswirkungen beleuchten zu können, die Einkommensarmut für die Betroffenen hat“ (Spannagel/Zucco 2022: 12). Die materielle Situation im Sinne des verfügbaren Einkommens wird im Rahmen der vorliegenden Untersuchung allerdings als eigenständiger Lebenslagenbereich definiert, da es nicht nur andere Lebenslagenbereiche (LLB) beeinflusst, sondern auch vice versa: So kann ein schlechter Gesundheitszustand (LLB Gesundheit) zu einer dauerhaften Minderung der Erwerbsfähigkeit (LLB Arbeit) und damit zu einer prekären finanziellen Situation (LLB Materielle Situation) führen.⁴

Neben der lebenslagenbasierten Armuts- und Reichtumsberichterstattung des Bundes legt auch Baden-Württemberg seiner modularen Berichterstattung diesen Ansatz zugrunde und betont in einem Leitfaden für die Kommunen:

„Generell besteht eine Vielzahl an Indikatoren, die sich für die kommunale Armuts- und Sozialberichterstattung eignen. Die Auswahl der relevanten Indikatoren hängt nicht zuletzt von der konkreten Fragestellung und Zielsetzung der Berichterstattung ab. Gemäß dem Lebenslagenansatz kann die Analyse zahlreicher weiterer Indikatoren zu Lebensbereichen, die direkt oder indirekt in Zusammenhang mit der Thematik Armut stehen, zielführend sein.“ (MSI BaWü 2018: 38)

Speziell für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen scheint der Lebenslagenansatz die z. z. angemessenste Beschreibungsform zu sein: Sie zeichnen sich auf der einen Seite durch eine hohe Heterogenität aus, auf der anderen Seite sind zumindest die Nutzer_innen und Adressat_innen Sozialer Arbeit unter ihnen oft von einer Vielzahl komplexer und teils existenzieller Problemlagen betroffen. Diese können als Unterversorgung und/oder Benachteiligung den unterschiedlichen Lebenslagenbereichen zugeordnet werden (bspw. ein *fehlender Zugang zu medizinischer Versorgung* dem Lebenslagenbereich *Gesundheit*). Gleichzeitig werden vorhandene Ressourcen der einzelnen Betroffenen wie bspw. ein *guter Gesundheitszustand* etc. ebenfalls erfasst.

Last but not least ermöglichte die 2018 entwickelte lebenslagenbasierte Untersuchung die Bildung eines Lebenslagenindex, um die Darstellung der Armutsbetroffenheit der Nutzer_innen zu verdichten. So lässt sich über einen solchen Index „eine Ordnungsrelation definieren,

⁴ Vgl. hierzu Abschnitt 2.2 zur Auswahl der Lebenslagenindikatoren

die die Sozialberichterstattung über Phänomene materieller Unter- und Überversorgung erleichtert“ (Voges u. a 2003: 61). Gerade für Bevölkerungsgruppen mit einer Kumulation von Einschränkungen und Problemlagen ermögliche dies einen ganzheitlichen Einblick in deren Lebenslage, denn dabei würden vor allem Merkmale abgefragt, die nicht nur vereinzelt vorkommen (ebd.).⁵

Meist werden in diesen Fällen die immateriellen Lebenslagen nicht in das Scoring- und Indexverfahren einbezogen, dabei kann laut Groh-Samberg u. a. (2021: 5)

„[d]er Einbezug von Bildung, Gesundheit, sozialen Netzwerken und anderen immateriellen Lebenslage-Dimensionen in eine erweiterte multidimensionale (und längsschnittliche) Lage-Typologie ... im Sinne einer holistischen Perspektive durchaus gewinnbringend und instruktiv sein.“

Denn „[i]nsbesondere die Kumulation von materiellen Benachteiligungen mit Benachteiligungen in nicht-materiellen Lebenslagen stellt ... eine der größten sozialpolitischen Herausforderungen der Armutsbekämpfung dar“ (ebd.). Dies gilt explizit für wohnungslose Menschen, die mit den bisher drei Lebenslagenuntersuchungen befragt wurden. Die Zielgruppe der Studien wird im nachfolgenden Abschnitt näher definiert.

1.2 Zielgruppe

Mit den Erhebungen 2018, 2021 sowie 2024 wurden deutschlandweit wohnungslose Menschen zu ihrer Lebenssituation befragt. Definiert wurden diese 2018 zunächst analog zur Begriffsbestimmung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (BAG W) als Menschen, denen kein mietvertraglich abgesicherter Wohnraum (oder Eigentum) zur Verfügung steht (BAG W 2010). Mit Inkrafttreten des Wohnungslosenberichterstattungsgesetzes (WoBerichtsG) vom 04. März 2020 gibt es erstmalig eine gesetzliche Definition des Begriffs in Deutschland, die im Wesentlichen die Definition der BAG W juristisch präzisiert:

„§ 3 Begriffsbestimmung; Umfang der Erhebung

(1) Wohnungslosigkeit besteht, wenn

1. die Nutzung einer Wohnung durch eine Person oder eine Mehrheit von Personen desselben Haushalts weder durch einen Mietvertrag oder einen Pachtvertrag noch durch ein dingliches Recht abgesichert ist oder

2. eine Wohnung einer Person oder einer Mehrheit von Personen desselben Haushalts aus sonstigen Gründen nicht zur Verfügung steht.

...“⁶

Nicht befragt wurden in der hier vorgelegten Studie Menschen, die in Einrichtungen der Eingliederungshilfe, der Jugendhilfe oder in Anti-Gewaltseinrichtungen (z. B. Frauenhäuser oder Zufluchtwohnungen) leben, da die Erhebung vorrangig Erkenntnisse für die (diakonische) Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe generieren sollte. Statusgewandelte Geflüchtete, die

⁵ Zur Bildung des Lebenslagenindex wohnungsloser Menschen s. 2.1

⁶ Wohnungslosenberichterstattungsgesetz vom 4. März 2020 (BGBl. I S. 437), das durch Artikel 2 des Gesetzes vom 5. Dezember 2022 (BGBl. I S. 2160) geändert worden ist; s. <https://www.gesetze-im-internet.de/woberichtsg/BJNR043710020.html> (28.02.2025)

von den teilnehmenden Einrichtungen als akut wohnungslose Menschen beraten werden, wurden dagegen einbezogen. Damit bildet die Zielgruppe zunächst die von der Wohnungslosenberichterstattung des Bundes seit 2022 erfassten Personen ab,

„denen aufgrund von Maßnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände oder mit Kostenerstattung durch andere Träger von Sozialleistungen zum Stichtag wegen Wohnungslosigkeit Räume zu Wohnzwecken überlassen oder Übernachtungsgelegenheiten zur Verfügung gestellt worden sind“ (§ 3 Abs. 2 WoBerichtsG, H. v. m.).

Hinzukommen in unserer Untersuchung die Personengruppen nach dem WoBerichtsG, über die mithilfe einer ergänzenden Berichterstattung alle zwei Jahre weitere Erkenntnisse generiert werden sollen, nämlich bezüglich Menschen,

„die

- 1. temporär in regulärem Wohnraum wohnen, ohne damit einen Hauptwohnsitz zu begründen, oder*
- 2. ohne jede Unterkunft obdachlos sind“ (§ 8 Abs. 3 WoBerichtsG).*

Dabei wurden im Rahmen der drei Lebenslagenuntersuchungen ausschließlich erwachsene Personen befragt, die Dienste und Einrichtungen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe in Deutschland nutzen.

1.3 Planung und Durchführung des Forschungsprojekts

Die erste systematische Lebenslagenuntersuchung (Gerull 2018) wurde von der ASH Berlin und EBET e. V. in einem aufwendigen partizipativen Verfahren geplant, durchgeführt und ausgewertet. Beteiligt waren neben der Projektleiterin und einer studentischen Tutorin der ASH Berlin u. a. die Landesreferent_innen der Diakonie sowie Mitglieder des Vorstands und der Administration von EBET e. V., Mitarbeiter_innen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe sowie wohnungslose Menschen. Das Instrument ‚Lebenslagenindex‘ wurde in zwei ganztägigen von der Projektleiterin moderierten Workshops unter Beteiligung von jeweils 10-15 Professionellen und Betroffenen entwickelt.

Für die erste Wiederholungsuntersuchung 2021 erfolgten zwei Modifizierungen des Fragebogens, die die Reliabilität (Zuverlässigkeit) des Instruments noch verbesserten bzw. nach Bortz/Döring (2006: 196) „den Grad der Genauigkeit, mit dem das geprüfte Merkmal [hier: Die Lebenslage wohnungsloser Menschen, SG] gemessen wird“ (vgl. ausf. 2.2). Dieser Fragebogen konnte daher 2024 unverändert verwendet werden. Er wurde wie schon 2018 und 2021 neben der deutschen Originalfassung in neun weiteren Sprachen angeboten, um auch Menschen ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse einbeziehen zu können. Mit 34 Bogen⁷ wurde die rumänische Übersetzung am häufigsten genutzt, gefolgt von der polnischen (29), russischen (19), englischen (18), arabischen (15), bulgarischen (14) sowie tschechischen (1). Bogen in albanischer und türkischer Sprache gingen 2024 nicht ein. Die Nutzung übersetzter Bogen lässt allerdings nicht auf die Teilnehmer_innen-Anzahl der jeweiligen Nationalitäten schließen. So werden einige dieser Sprachen in mehreren Ländern gesprochen bzw. verstan-

⁷ Anzahl jeweils für *alle* eingegangenen Bogen

den. Zudem wurden Fragebogen häufig mithilfe von Fachkräften der teilnehmenden Einrichtungen ausgefüllt, wofür vermutlich vor allem der Originalfragebogen in deutscher Sprache genutzt wurde.

Die teilnehmenden Einrichtungen wurden wie 2018 und 2021 mithilfe eines Matchingverfahrens akquiriert, mit dem sowohl die regionale Zuweisung als auch die Verteilung auf die unterschiedlichen Angebotsformen der Wohnungsnotfallhilfe eine höchstmögliche Repräsentativität der Untersuchung sichern sollten. Viele Träger und Hilfeangebote haben bereits zum dritten Mal an der Lebenslagenuntersuchung teilgenommen, aber auch neue Teilnehmende konnten durch EBET e. V. akquiriert werden. Alle erhielten ausführliche schriftliche Hinweise zur Durchführung der Erhebung von der Zielgruppe über die Befragung vor Ort bis hin zur Übersendung der Fragebogen an die Projektleiterin. Darüber hinaus wurden zwei digitale Informationsveranstaltungen angeboten, in der u. a. offene Fragen der Teilnehmenden geklärt werden konnten.

Mindestens⁸ 65 Einrichtungen aus allen 16 Bundesländern haben an der dritten Befragung 2024 teilgenommen. Darunter waren ambulante und stationäre Angebote nach §§ 67 ff. SGB XII, Beratungsstellen, Tagesstätten, spezifische Einrichtungen für sonstige EU-Bürger_innen, junge Erwachsene und Frauen⁹, Angebote der medizinischen Versorgung, Notübernachtungen, Straßensozialarbeit sowie sonstige Angebote wie bspw. ordnungsrechtliche Unterbringungen.

Die Befragung fand hauptsächlich in der Woche vom 30.09. – 06.10.2024 statt, einige Einrichtungen konnten sie aufgrund von Urlaubs- und Krankheitszeiten erst kurz danach durchführen. Angestrebt wurde eine Vollerhebung der jeweiligen Nutzer_innen, d. h. alle sollten zu einer Teilnahme an der Studie motiviert werden. Diese war für die Betroffenen allerdings freiwillig. Ihre Anonymität wurde jederzeit gewährleistet.¹⁰

⁸ Bei einigen Briefsendungen konnte auch durch Nachfragen nicht rekonstruiert werden, ob mehrere Hilfeangebote desselben Trägers ihre Bogen gesammelt verschickt hatten.

⁹ Frauenspezifische Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe sind häufig offen für alle Menschen, die sich als Frauen verstehen und bezeichnen. Die Befragten in unserer Studie konnten sich ebenfalls selbst einer Geschlechtsidentität zuordnen (s. Fragebogen im Anhang). Aus diesen Gründen wird in diesem Bericht im Weiteren durchgängig von *Frauen* und *Männern* (ohne Gendersternchen) gesprochen. Sich explizit als inter/divers identifizierende Menschen werden entsprechend ausgewiesen.

¹⁰ Näheres hierzu s. 2.5

2. Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen im vorliegenden Forschungsprojekt vorgestellt und begründet. Es beginnt mit der Entwicklung des Lebenslagenindex (2.1), gefolgt von der Auswahl der Lebenslagenindikatoren (2.2), der Überprüfung der erhobenen Daten (2.3) und der Methoden ihrer Auswertung (2.4). Das Kapitel endet mit einer kritischen Reflexion des Vorgehens (2.5).

2.1 Entwicklung des Lebenslagenindex

Für die Entwicklung eines Lebenslagenindex konnte nur auf wenige methodisch übertragbare deutsch- und englischsprachige Studien zurückgegriffen werden.¹¹ Im Kontext von Wohnungslosigkeit fanden sich hierzu zum Zeitpunkt der Berichterstellung 2025 im Rahmen einer umfassenden Datenbankrecherche sogar ausschließlich Verweise auf unsere eigenen bisherigen zwei Forschungsberichte (Gerull 2018, 2022). Stellvertretend sei hier daher weiterhin auf eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) hingewiesen (Voges u. a. 2003), eine Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz Berlin (SenGSV/Schmidtke 2005) sowie erstmalig im vorliegenden Bericht auf Groh-Samberg u. a. 2021 (vgl. 1.1). Hinzu kommen Ausführungen zur Indexbildung allgemein von Latcheva/Davidov (2014) und Holtmann/Dössel (1999). Kritisch zur Indexbildung insgesamt äußern sich bspw. Lippe/Kladroba (2004: 17), die das „Fehlen jeder Theorie“ bemängeln. Dies wurde bei der vorliegenden Untersuchung durch Bezug auf das Lebenslagenkonzept (vgl. 1.1) verhindert.

Für einen Lebenslagenindex werden unterschiedliche Indikatoren für die Lebenssituation der Befragten miteinander verknüpft. Dies geschieht in der Regel additiv, indem einzelnen Merkmalsausprägungen der Indikatoren eine unterschiedliche Anzahl von Punkten zugeordnet werden. So wurden bei der Entwicklung eines Lebenslagenindex für die Zielgruppe der Sozialhilfeempfänger_innen bei einem Hochschulabschluss sowie einer Vollerwerbstätigkeit jeweils die höchste Punktzahl vergeben, wohingegen keinem Schulabschluss und einer Arbeitslosigkeit von mehr als 12 Monaten 0 Punkte zugeordnet wurden (SenGSV/Schmidtke 2005: 56). Zum Schluss werden die addierten Punkte einem Schichtsystem unterschiedlicher Lebenslagen zugeordnet.

Bei der Planung der ersten Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen 2018 wurde beschlossen, sowohl objektivierbare Daten als auch subjektive Einschätzungen zu erheben. Dabei stellen Voges u. a. (2003) fest:

„Die Aussagekraft der herangezogenen Indikatoren muss über einen längeren Zeitraum stabil bleiben. Da subjektive Indikatoren deutlich periodenzentriert sind und sich unter Umständen nicht in gleicher Weise über einen längeren Zeitraum erfassen lassen, sollte ein Lebenslagen-Index eher auf objektiven Indikatoren beruhen.“ (Ebd.: 62)

Die partizipativ herbeigeführte Entscheidung der Aufnahme auch subjektiver Indikatoren wurde in den Workshops (vgl. 1.3) damit begründet, dass sie die Möglichkeit einer Relativierung vermeintlich objektivierbarer Problemlagen einerseits sowie Partizipationsmöglichkeiten

¹¹ Die meisten Konstruktionshinweise finden sich in medizinischen Studien auf Grundlage ärztlicher Untersuchungen und entsprechender Diagnosen.

der Nutzer_innen andererseits schaffen (vgl. die Ausführungen von Groh-Samberg u. a. 2021 in Abschnitt 1.1). Auf diese Weise wird der besonderen Situation wohnungsloser Menschen Rechnung getragen. Auch führt eine Gegenüberstellung zu Anknüpfungspunkten in der gemeinsamen Aushandlung von Zielen und Erfolgsdefinitionen in der Beratungsarbeit.

Folgende sechs Lebenslagenbereiche wurden in den Workshops konsensual ausgewählt:

Materielle Situation	Erwerbsarbeit
Wohnen	Gesundheit
Sicherheit	Partizipation/Soziale Netzwerke

Bereits an dieser Stelle wurde deutlich, wie wichtig die Einbeziehung wohnungsloser Menschen in die Entwicklung des Instruments Lebenslagenindex war: Hatten einige Professionelle noch wie selbstverständlich den Lebenslagenbereich Bildung als ‚gesetzt‘ angesehen, wurde dieser aufgrund von Einwänden der Betroffenen gegen den Lebenslagenbereich Sicherheit ausgetauscht, da dieser ihre Lebenssituation viel unmittelbarer beeinflusse. Die Ergebnisse aller drei Lebenslagenuntersuchungen bestätigen den großen Einfluss dieses Lebenslagenbereiches auf die Lebenslage der Befragten insgesamt (für 2024 s. ausf. 3.2).

Für jeden Lebenslagenbereich wurden anschließend in den beiden Workshops zwei Indikatoren entwickelt, die zu einer Frage mit objektivierbaren Antwortmöglichkeiten (max. Punktzahl: 6) sowie einer weiteren zur Selbsteinschätzung (max. Punktzahl: 4) führten. So wurde bspw. die Wohn-/Übernachtungssituation erfragt sowie die Zufriedenheit mit eben dieser. Dabei mussten die subjektiven Einschätzungen nicht genau denselben Aspekt des jeweiligen Lebenslagenbereichs erfassen (vgl. Voges u. a. 2003: 59). Mit der o. g. jeweiligen Höchstpunktzahl (6 bzw. 4) wurde den objektivierbaren Fragen zwar bewusst eine höhere Relevanz für die Lebenslage zugewiesen, den subjektiven Einschätzungen der Befragten aber die von den Workshopteilnehmer_innen angenommene ebenfalls wichtige Rolle zuerkannt (s. o.).

Mit einer sogenannten Zukunftsfrage, bei der die Befragten ihre Perspektive in einem Jahr einschätzen sollten, endet der Fragebogen. Die Zukunftsfrage floss, wie die zu Beginn erhobenen soziodemografischen Daten, nicht in die Indexbildung ein.

In der Lebenslagenuntersuchung konnten somit maximal 60 Punkte erzielt werden, eine unterschiedliche Gewichtung der Lebenslagenbereiche wurde nach einstimmigem Beschluss in beiden Workshops nicht vorgenommen.

Folgende Klassifizierung wurde festgelegt:¹²

0 – 12 Punkte:	Sehr schlechte Lebenslage
13 – 24 Punkte:	Schlechte Lebenslage
25 – 36 Punkte:	Mittlere Lebenslage
37 – 48 Punkte:	Gute Lebenslage
49 – 60 Punkte:	Sehr gute Lebenslage

¹² Entsprechende Einstufungen erfolgten für die 6 objektivierbaren und die 6 subjektiven Variablen, die zusätzlich in getrennte Lebenslagenindexe umgerechnet wurden (vgl. 2.4.1).

Die sechs Einschätzungsfragen wurden mit einer fünfstufigen Likertskala versehen, die bereits eine Rangfolge impliziert (vgl. Latcheva/Davidov 2014). Für die Antworten wurden 0-4 Punkte vergeben. Eine Herausforderung war dagegen die Verteilung der Punktzahlen bei den objektivierbaren Daten. Bei klassischen soziostrukturellen Fragen wie die nach dem Erwerbsstatus ist dies relativ einfach zu lösen, da es hierfür geprüfte Rangfolgen gibt, die zudem eine Vergleichbarkeit der eigenen Zielgruppe mit der sogenannten Normalbevölkerung ermöglichen. Bei der Staffellung der Wohn-/Übernachtungssituation nach Punkten ist dies bereits sehr viel schwieriger: Ist eine Unterkunft in einer unbetreuten Wohnungsloseneinrichtung mehr oder weniger Punkte wert als der vorübergehende Aufenthalt bei Bekannten und Verwandten? Welche Unterkunftssituationen können gleichgesetzt werden?

Auch diese Entscheidungen wurden partizipativ und konsensual in den Workshops getroffen, wobei vor allem die Argumente der wohnungslosen Menschen den Ausschlag gaben. Am Ende entstanden so für alle Beteiligten nachvollziehbare Rangfolgen.

2.2 Auswahl der Lebenslagenindikatoren

Die jeweiligen Lebenslagenindikatoren und möglichen Antwortkategorien für die erste Lebenslagenuntersuchung 2018 wurden in den beiden Workshops entwickelt (vgl. 1.3). Erschien dies in einigen Fällen recht einfach, gab es in anderen längere Diskussionen, welcher Aspekt denn stellvertretend für den gesamten Lebenslagenbereich stehen sollte. Besonders schwierig war der Lebenslagenbereich Materielle Situation. Das klassische Abfragen des verfügbaren Nettoeinkommens allein hätte hier zu massiven Verzerrungen geführt: Es konnte vermutet werden, dass ein nicht unerheblicher Teil der Befragten Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II (2024: Bürgergeld) bezieht. Deren Einkommen werden jedoch weitgehend durch die gesetzlichen Regelungen bestimmt (z. B. Sonderbedarfe und regional unterschiedliche Kosten der Unterkunft). Insofern stand zu erwarten, dass Differenzen innerhalb der Befragten vor allem Unterschiede in diesen Regelungen widerspiegeln würden (vgl. Christoph 2016: 146). Hohe Unterkunfts-kosten, z. B. für ein Einzelzimmer in einer ordnungsrechtlichen Unterbringung aufgrund einer psychiatrischen Diagnose, hätten zudem nominal zu einem sehr hohen Einkommen geführt, obwohl zum Leben nur der jeweilige Regelbedarf zur Verfügung stand.¹³ Ein weiterer Grund für das Verwerfen dieses Indikators für die erste Lebenslagenuntersuchung war die Vermutung, dass kaum jemand der Befragten sein Einkommen (nach den von uns festzulegenden Kriterien, oft aus mehreren Quellen) genau benennen kann. Als Alternative wurde der Grad der Verschuldung ausgewählt (vgl. Beste u. a. 2014: 4). Im Reliabilitätstest nach der Eingabe aller Daten bei der ersten Untersuchung wurde diese Ersatzvariable jedoch als statistisch ‚fragwürdig‘ markiert (s. ausf. Gerull 2018: 12).

Für die Wiederholungsuntersuchung 2021 konnte in Abstimmung mit der EBET-Begleitgruppe eine Lösung für das o. g. Problem gefunden und eine Variable *Einkommen* entwickelt werden. So konnten die Angaben der Befragten zur Höhe ihres Einkommens nachträglich über die zusätzliche Frage "Bekommen Sie Sozialhilfe oder ALG II („Hartz IV“)?" in Verbindung mit der Angabe der Unterkunft von der Projektleiterin korrigiert werden: Bei einer Bejahung dieser zusätzlichen Frage und der Angabe einer Unterkunft, für die regelmäßig Kosten der Unterkunft

¹³ Dieses Problem wurde Ende 2024 auch im Rahmen einer Kurzexpertise zu den Wohnkosten im Kontext der amtlichen Erhebung armutsgefährdeter/ -betroffener Menschen aufgegriffen (DPW 2024).

anfallen, wurde ein Einkommen von 450 bis unter 1.500 Euro¹⁴ angenommen. So konnten auch mögliche höhere Kosten der Unterkunft für die Befragung gedeckelt und damit eine Verzerrung der Einkommensdaten verhindert werden.

Die zweite Modifizierung des Fragebogens betraf lediglich die Zusammenfassung von Antwortkategorien zur Anzahl der Personen, welche die den Befragten bei Problemen unterstützen oder ihnen im Alltag Hilfe leisten/ leisten würden (Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke). Die zwei genannten Veränderungen im Fragebogen führten 2021 und 2024 zu einer deutlich höheren Reliabilität (d. h. Zuverlässigkeit) des Instruments „Lebenslagenindex wohnungsloser Menschen“ als 2018 (vgl. 2.5).¹⁵

2.3 Vor der Auswertung: Überprüfung der erhobenen Daten

Insgesamt 1.088 Fragebogen gingen im dritten Durchgang der Lebenslagenuntersuchung ein. Vor ihrer Auswertung mussten diese auf Vollständigkeit durchgesehen werden: Zumindest alle 12 Lebenslagenfragen mussten beantwortet sein, um in die Untersuchung einfließen zu können, da ansonsten keine Indexbildung möglich gewesen wäre. Bei jeder Frage durfte zudem nur eine Antwort angekreuzt sein. Auch wurde geprüft, ob die Befragten überhaupt zur Zielgruppe gehörten. 208 Bogen von den 1.088 Bogen (19,1 %) mussten in der aktuellen Befragung aus o. g. Gründen aussortiert werden und flossen nicht in die Lebenslagenuntersuchung ein. Mit 123 Bogen waren dies hauptsächlich solche, bei denen nicht alle Lebenslagenfragen beantwortet wurden. Dies betraf alle Fragen sowie Menschen mit unterschiedlichen demografischen Merkmalen. Auch war die Verwertungsquote bei den übersetzten Fragebogen nicht geringer als beim deutschen Original. Damit kann eine systematische Verzerrung ausgeschlossen werden. 50 Bogen wurden aussortiert, da die Befragten nicht wohnungslos waren, dies wurde ggf. auch durch Rückfragen bei den entsprechenden freigemeinnützigen Trägern validiert. 30 Bogen wurden aussortiert, da zwei Antworten bei mindestens einer Lebenslagenfrage angekreuzt waren, weitere fünf aus sonstigen Gründen (bspw. uneindeutige Antworten).

Mit einem spezifischen statistischen Verfahren zur Ermittlung doppelter Fälle wurde zudem mit der Software SPSS überprüft, ob Menschen mehrfach an der Befragung teilgenommen hatten. Dies war nicht der Fall.

Nach der Eingabe aller für die Untersuchung verwendbaren Fragebogen in eine Datendatei (IBM SPSS, Version 29) wurden die Daten bereinigt, indem sie erneut systematisch auf Vollständigkeit sowie auf Befragte durchsucht wurden, die nicht zur Zielgruppe gehörten. Auch wurde stichprobenhaft anhand der Originalbogen überprüft, ob die Dateneingabe korrekt erfolgt war.¹⁶ Insgesamt lagen danach 880 Fragebogen mit vollständigen Angaben für den Lebenslagenindex vor. Diese bilden die *Grundgesamtheit (N)* für die Daten zum Lebenslagenindex. Einige Fragebogen weisen unvollständige Angaben bei den soziodemografischen Fragen

¹⁴ Die Antwortkategorien für die Höhe des Einkommens erfolgten anhand der demografischen Standards des Statistischen Bundesamts (Beckmann u. a. 2016), um eine Vergleichbarkeit mit anderen Studien zu gewährleisten.

¹⁵ Das Endergebnis – Fragebogen sowie Punktevergabe – kann im Anhang eingesehen werden.

¹⁶ Für die außerordentlich zuverlässige Eingabe der Daten danke ich meinen studentischen Mitarbeiter_innen Annika Banik sowie Michael Schalla sehr herzlich. Annika Banik hat zudem den Bericht Korrektur gelesen.

oder der Zukunftserwartung (letzte Frage) auf, dies wird bei der Auswertung entsprechend durch die Angabe der *gültigen Antworten* (*n*) ausgewiesen.

2.4 Umkodierung und Auswertung der Daten

2.4.1 Umkodierung von Variablen für den Lebenslagenindex

Für die Berechnung des Lebenslagenindex wurden wie schon 2018 und 2021 zunächst die 12 Lebenslagenvariablen in neue Variablen umkodiert, in denen die möglichen Antworten die im 2. Workshop 2018 abschließend beschlossenen Punkte erhielten. Für die 2021 neu entwickelte Variable Einkommen war dies seit 2021 ohne eine erneute qualitative Diskussion in der EBET-Begleitgruppe möglich, da das Ranking schlicht aufgrund der Höhe des Einkommens (in Gruppen) erfolgte (vgl. 2.2).

Als neue Variablen wurden dann zunächst drei intervallskalierte Indexe gebildet, in denen die addierten Punkte pro Fall abgebildet sind (sogeannter Summenscore):

- Gesamtindex (max. 60 Punkte)
- Index nur aus den objektivierbaren Variablen (max. 36 Punkte)
- Index nur aus den subjektiven Variablen (max. 24 Punkte)

Anschließend wurden drei ordinalskalierte Index-Variablen berechnet, die die Fälle in fünf Lebenslagen zwischen sehr gut und sehr schlecht klassifizierten (vgl. Darlegung in 2.1).

2.4.2 Erste statistische Auswertungen

Zunächst wurde für alle Variablen die Häufigkeitsverteilung berechnet (s. Anhang). Anschließend wurden Zusammenhangsprüfungen in Form von Kreuztabellen und bivariaten Korrelationen vorgenommen und auf mögliche Signifikanz untersucht. Dies erfolgte in der Regel nach Cramers V und nur bei der Zusammenhangsprüfung zweier intervallskalierten Variablen nach Pearson (vgl. Bühl/Zöfel 2000: 231 f., 304 f.). Bis auf wenige Ausnahmen wurde nur ein *sehr geringer* oder *geringer* statistischer Zusammenhang gemessen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass damit nur lineare Zusammenhänge erfasst werden (im Sinne von *je/desto*). Diese sind bei sozialen Phänomenen mit weiteren Einflussfaktoren allerdings seltener als bspw. in Laborsettings. Daher sind diese Zusammenhänge, vor allem, wenn sie als signifikant markiert sind, trotzdem als bedeutsam anzusehen. So kam es mehrfach zur Messung eines sehr geringen, aber höchst signifikanten Zusammenhangs, bspw. bei der unabhängigen Variable *Nationalität* im Abgleich mit den Lebenslagenfragen.

2.4.3 Hauptkomponentenanalyse

Um die wesentlichen Einflussfaktoren auf die Lebenslage der Befragten identifizieren zu können, wurde wie 2018 und 2021 eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) durchgeführt. Die Hauptkomponentenanalyse ist ein Daten reduzierendes und Hypothesen generierendes Verfahren (Bortz 1999: 507). Hierbei wird eine größere Anzahl von Variablen auf eine kleinere Zahl unabhängiger Einflussgrößen (Faktoren) zurückgeführt (Bühl/Zöfel 2000: 414). Ziel einer Hauptkomponentenanalyse ist es, die Faktoren zu ermitteln, die die beobachteten Zusammenhänge möglichst vollständig erklären (ebd.).

Eine erste Einschränkung der hier untersuchbaren Einflüsse wurde durch die Vorauswahl der sechs Lebenslagenbereiche sowie die Festlegung der Fragen und Antwortvorgaben bei der Entwicklung bzw. Weiterentwicklung des Fragebogens vorgenommen. Da dies in einem aufwendigen partizipativen Verfahren unter Einbezug wohnungsloser Menschen erfolgte, ist das

Ergebnis der Hauptkomponentenanalyse vor allem daran zu messen, ob die statistisch berechneten Einflüsse qualitativ, d. h. inhaltlich gedeutet werden können. Die Ergebnisse und Interpretationen der Hauptkomponentenanalyse finden sich in 3.2.

2.5 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens

Die interne Konsistenz der in einem partizipativen Verfahren konstruierten Skala wurde wie schon 2018 und 2021 mit Cronbachs Alpha getestet (Reliabilitätstest, vgl. Bühn/Zöfel 2000: 463 ff.). Unter Einbezug aller 12 Lebenslagenvariablen mit ihren jeweiligen Ergebnissen in den Test ergibt sich ein Wert von 0,745. Er liegt damit noch etwas höher als 2021 (0,734) und ist für die Messung sozialer Phänomene ein sehr guter Wert. 2018 lag er noch bei 0,692, was zur Überarbeitung zweier Variablen für die erste Wiederholungsuntersuchung 2021 und damit zu einer Verbesserung der Datenqualität geführt hatte (vgl. 2.2). Der Lebenslagenindex bildet damit weiterhin zuverlässig die Lebenslagen bzw. die Lebenssituation der befragten Zielgruppe ab.

Bei der unveränderten Nutzung des Bogens aus 2021 wurde übersehen, den Begriff „Hartz IV“ durch „Bürgergeld“ zu ersetzen, was von einigen Befragten sogar händisch verbessert wurde. Da diese Frage nicht zu den 12 Lebenslagenfragen gehört und damit nicht in die Indexbildung einfließt, sind die Ergebnisse dadurch jedoch nicht verzerrt worden. Zudem heißt die Frage „Bekommen Sie Sozialhilfe oder ALG II („Hartz IV“)“, sodass fehlerhafte Antworten aufgrund des veralteten Begriffs eher ausgeschlossen werden können.

Die Kombination von objektivierbaren und subjektiven Einschätzungsfragen zu den ausgewählten Lebenslagenbereichen hat sich wie schon bei den ersten beiden Erhebungen als sehr sinnvoll erwiesen. So zeigen alle drei durchgeführten Hauptkomponentenanalysen überzeugend interpretierbare Einflussfaktoren auf die Lebenslage wohnungsloser Menschen (für 2024 s. 3.2).

Auch die Beibehaltung des Matchingverfahrens für die Auswahl der teilnehmenden Einrichtungen hat sich bei der dritten Lebenslagenuntersuchung als zweckmäßig erwiesen, so konnte damit die höchstmögliche Repräsentativität der Daten erreicht werden. Hierzu muss allerdings kritisch angemerkt werden, dass weder die Gesamtzahl der Nutzer_innen diakonischer Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe noch deren Zusammensetzung bekannt ist, sodass ein *Nachweis* der Repräsentativität nicht möglich ist. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang erneut, dass die Ergebnisse der ersten Lebenslagenuntersuchung 2018 von einer regionalen Studie in Hannover gestützt werden, in der u. a. der von uns entwickelte Fragebogen genutzt wurde (Bauer u. a. 2020; Eisele 2021).

19,1 % der eingereichten Fragebogen waren – trotz der umfassenden Hinweise zur Durchführung der Befragung – nicht verwertbar. 2018 waren es 15,7 %, 2021 19,4 %. Eine systematische Verteilung von *missings* und Dopplungen etc. konnte jedoch auch dieses Mal nicht festgestellt werden (s. 2.3). So sind diese wie schon bei den beiden vorherigen Untersuchungen wohl eher auf die Umstände (z. B. mehr als 60 beteiligte Einrichtungen mit meist mehreren häufig stark belasteten Mitarbeiter_innen) zurückzuführen.

Auch 2024 waren die forschungsethischen Standards der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V. (DGSA 2020) Grundlage bei allen Schritten der Untersuchung von der Planung bis zur Auswertung der Daten. So erfolgte bspw. die Zuordnung der Fragebogen zu einer spezifischen Einrichtung nur bis zur Berichterstellung nach einem codierten Plan sowie den entspre-

chend gekennzeichneten Rücksendebogen, die anschließend (dokumentiert) vernichtet wurden. Die Datendatei ermöglicht daher keine Rückverfolgung der Befragten mehr. Die Original-Fragebogen werden nach den üblichen Forschungsstandards zehn Jahre an der ASH Berlin aufbewahrt und anschließend ebenfalls dokumentiert vernichtet.

Sowohl die Bildung der Lebenslagenindexe als auch die Einzelauswertungen jeder Frage und die bivariaten Zusammenhangsberechnungen haben 2024 wieder zu sehr interessanten Ergebnissen geführt, die u. a. für die weitere Optimierung der Unterstützung akut wohnungsloser Menschen genutzt werden können. Dabei ist der Abgleich mit den Ergebnissen aus 2018 und 2021 sehr spannend, da hierdurch erstmalig Daten für die Zeit vor, während und nach der Corona-Pandemie vorliegen (vgl. Kap. 4). Insofern kann auch die hier vorgelegte dritte Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen als gelungener Beitrag der Praxisforschung im Arbeitsfeld Wohnungsnotfallhilfe angesehen werden.

3. Ergebnisse der Untersuchung

Im Hauptteil des hier vorliegenden Forschungsberichts werden die Ergebnisse der Untersuchung ausführlich dargelegt. Nach einem Überblick über die soziodemografischen Daten der Befragten werden zunächst die Ergebnisse zum Lebenslagenindex vorgestellt (3.1). Es folgen die Erkenntnisse aus der Hauptkomponentenanalyse (3.2), die Ergebnisse der Einzelfragen inklusive Zusammenhangsberechnungen (3.3) und abschließend eine komprimierte Analyse zu den Befunden über besonders vulnerable Teilgruppen der Untersuchung (3.4).

Soziodemografische Verteilung der Daten¹⁷:

- 27,5 % der Befragten sind weiblich, 71,5 % männlich. Als inter/divers haben sich 0,9 % zugeordnet¹⁸ (n=853).¹⁹ Bei der Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, dass jedes Prozent knapp zwei Frauen entspricht gegenüber etwas mehr als sechs Männern. Dies hat mit ihrem geringeren Anteil an wohnungslosen Menschen in Deutschland und damit auch an der Befragung zu tun.
- 11,7 % der Befragten sind unter 27 Jahre (junge Erwachsene), 19,9 % 60 Jahre und älter. Mit 63,7 % sind die meisten Befragten zwischen 30 und 59 Jahre alt. (n=872)
- 75,9 % der Befragten haben die deutsche Staatsangehörigkeit, 14,6 % haben Staatsangehörigkeiten sonstiger EU-Länder und 9,5 % eine aus anderen Staaten (n=855).
- 5,8 % der Befragten waren < 1 Monat wohnungslos, 16,2 % 1 bis < 6 Monate, 14,4 % 6 bis < 12 Monate sowie 63,6 % 1 Jahr und mehr, d. h. langzeitwohnungslos (n=863).

3.1 Ergebnisse zum Lebenslagenindex

Zum Lebenslagenindex, also der Aufsummierung der erreichten Punktzahl in den sechs Lebenslagenbereichen²⁰, liegen drei Ergebnisse vor:

1. Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen
2. Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen
3. Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

Da nur Fragebogen in die Auswertung einfließen, bei denen alle 12 Lebenslagen-Variablen vollständig ausgefüllt waren, entspricht n (gültige Antworten) in allen Fällen der Grundgesamtheit N=880.

¹⁷ Häufigkeitsverteilungen aller Fragen und Antwortkategorien s. Anhang. Zur Repräsentativität der Daten s. 2.5.

¹⁸ Unter den Befragten, die „weiblich“ oder „männlich“ angekreuzt haben, können sich auch trans Personen befinden, da bewusst nicht das amtliche Personenstandsmerkmal abgefragt wurde. Die im Vergleich zur Altersangabe häufigeren *missings*, d. h. fehlenden Antworten, könnten darauf hinweisen, dass nicht alle Befragten ihre Geschlechtsidentität offenlegen wollten. Dies gilt auch für die Angabe der Nationalität.

¹⁹ Durch Rundungen ergeben sich insgesamt nicht immer 100 %, dies gilt teilweise auch für nachfolgende Ergebnisdarstellungen im Rahmen der Untersuchung.

²⁰ Zur Konstruktion des Indexes siehe 2.1 und 2.2

3.1.1 Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen

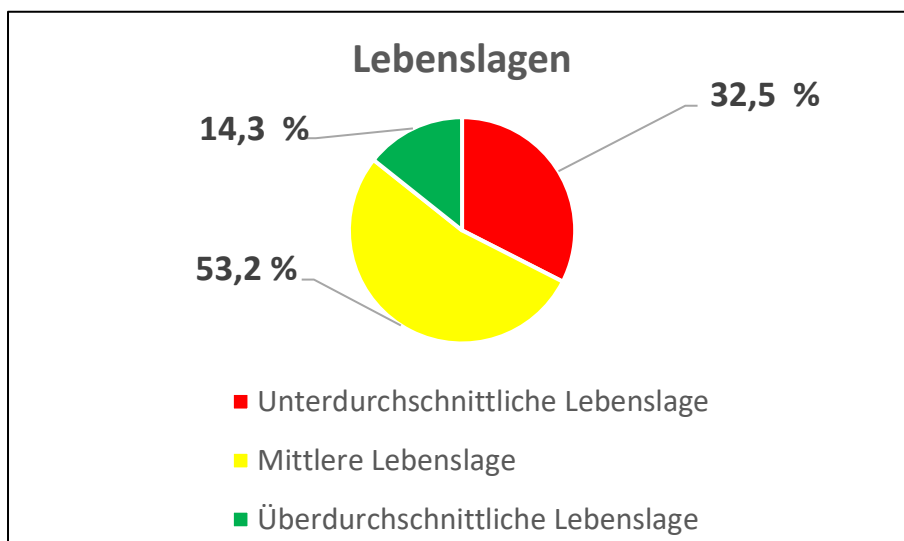
In Tabelle 1 wird die Verteilung auf die fünf Lebenslagen von ‚sehr schlecht‘ bis ‚sehr gut‘ anhand aller 12 Lebenslagenfragen dargestellt.

Tabelle 1: Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen

	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	57	6,5 %
Schlechte Lebenslage	229	26,0 %
Mittlere Lebenslage	468	53,2 %
Gute Lebenslage	125	14,2 %
Sehr gute Lebenslage	1	0,1 %
Gesamt	880	100 %

Für eine Komprimierung der Daten können die jeweils zwei über- und unterdurchschnittlichen Lebenslagen-Kategorien zusammengefasst werden (Klassenbildung). Somit befanden sich knapp 1/3 (32,5 %) der Befragten in einer unterdurchschnittlichen (schlechten/sehr schlechten) sowie jeder siebte (14,3 %) in einer überdurchschnittlichen (sehr guten/guten) Lebenslage. Mehr als die Hälfte (53,2 %) verteilten sich in eine mittlere Lebenslage. Diese Verdichtung der Daten visualisiert die nachfolgende Abb. 1.

Abb. 1: Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen



Bei der Interpretation der Daten muss die Zielgruppe berücksichtigt werden, nämlich wohnungslose Menschen, die in diakonischen Einrichtungen Hilfe suchen – in Form von Information, Beratung, längerfristiger Unterstützung und/oder Unterkunft und Versorgung. Wohnungslose Menschen *ohne entsprechende Kontakte* konnten sich in der Untersuchung also gar nicht äußern. Der Einbezug wohnungsloser Menschen ohne jegliche Anbindung an professionelle Unterstützung würde die Ergebnisse vermutlich im Sinne noch schlechterer Lebenslagen beeinflussen.

Zudem sind nach der in dieser Studie verwendeten Definition Menschen wohnungslos, wenn sie nicht über mietvertraglich abgesicherten Wohnraum oder Eigentum verfügen (vgl. 1.2). Dies schließt bspw. Menschen ein, die in einer Trägerwohnung im Rahmen des Betreuten Einzelwohnens nach §§ 67 ff. SGB XII oder einer sonstigen Wohnung mit Nutzungsvertrag leben. Sie können in einer solchen Wohnsituation einfacher als andere wohnungslose Menschen einer Arbeit nachgehen, gesund bleiben und soziale Kontakte pflegen – alles Aspekte, die in unseren Lebenslagenfragen abgebildet werden.

Wie massiv die Wohn- bzw. Unterkunftssituation die Lebenslage der Befragten beeinflusst, wurde in der ersten Studie 2018 ausführlich dargestellt und in einer Folgepublikation umfassend auf Grundlage des Forschungsstands zur Bedeutung des Wohnens analysiert (Gerull 2019).

Die Ergebnisse bilden die Heterogenität der Lebenslagen bzw. Lebensumstände wohnungsloser Menschen ab, wie auch die Einzelergebnisse der Fragebogenauswertung verdeutlichen.²¹ Interessant sind daher auch die Ergebnisse nur der objektivierbaren bzw. nur der subjektiven Lebenslagen, die nachfolgend dargestellt werden.

3.1.2 Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen

Tabelle 2 zeigt die Verteilung auf die fünf Lebenslagen, wenn nur die 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen in den Index einfließen. Auf dieser Grundlage befinden sich insgesamt 31,0 % der Befragten in einer unterdurchschnittlichen sowie 7,3 % in einer überdurchschnittlichen Lebenslage. Letztere wurde lediglich als „gute Lebenslage“ erreicht, d. h. die letzte Kategorie „sehr gut“ wurde bei der Addierung der Punkte nur der objektivierbaren Lebenslagenfragen von keiner einzigen befragten Person erreicht. 61,7 % erreichen die mittlere Lebenslage.

Somit zeigt sich vor allem ein großer Unterschied bei den überdurchschnittlichen sowie mittleren Lebenslagen im Vergleich zum Gesamtindex.

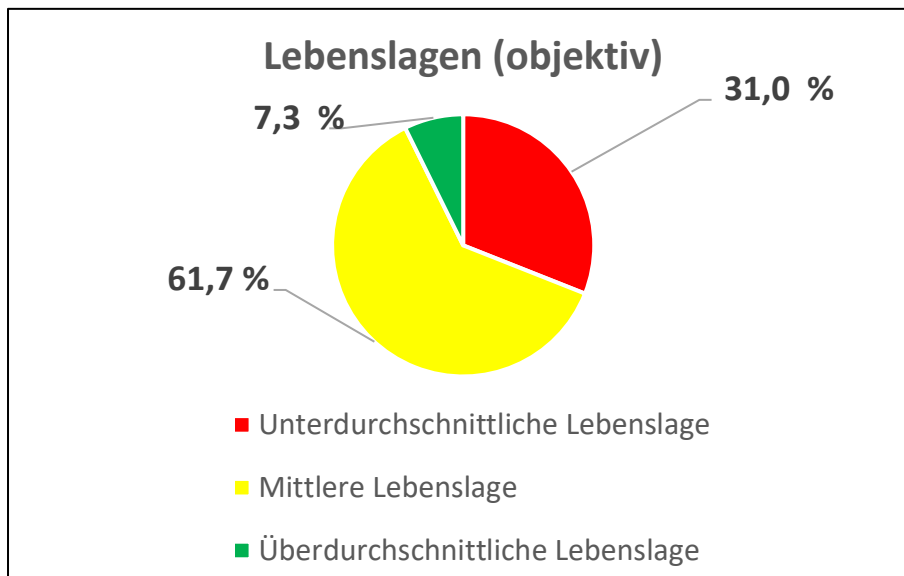
Tabelle 2: Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen

	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	76	8,6 %
Schlechte Lebenslage	197	22,4 %
Mittlere Lebenslage	543	61,7 %
Gute Lebenslage	64	7,3 %
Sehr gute Lebenslage	0	0,0 %
Gesamt	880	100 %

Die nachfolgende Abb. 2 zeigt auch hier die Verdichtung der Daten auf.

²¹ Häufigkeitsverteilungen siehe Anhang

Abb. 2: Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen



Eine noch deutlich andere Verteilung ergibt sich, wenn nur die Lebenslagenfragen in den Index einfließen, die auf den subjektiven Einschätzungen der befragten wohnungslosen Menschen beruhen, wie nachfolgend gezeigt wird.

3.1.3 Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

Fließen nur die sechs subjektiven Lebenslagenfragen in den Index ein, ergibt sich folgendes Bild: Nach ihren eigenen subjektiven Einschätzungen befinden sich insgesamt 37,2 % der Befragten in einer unterdurchschnittlichen sowie 26,9 % in einer überdurchschnittlichen Lebenslage. In einer mittleren Lebenslage befinden sich nach dieser Berechnung 35,9 % der Befragten. Subjektiv schätzen die Befragten ihre Lebenslage somit deutlich extremer (positiv wie negativ) ein als nach den objektivierbaren Merkmalen (vgl. Abb. 4).

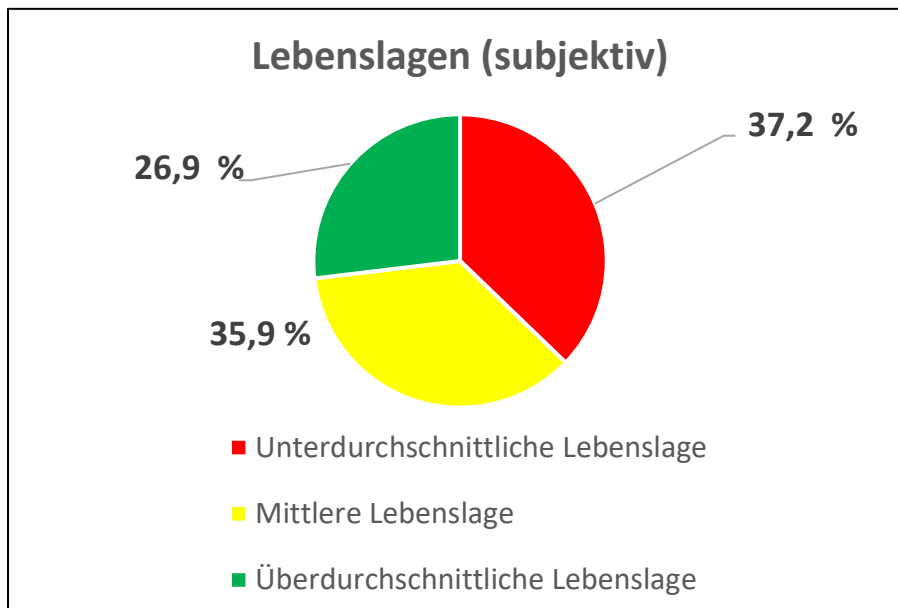
Tabelle 3 zeigt zunächst die subjektive Lebenslagenverteilung in den ursprünglichen fünf Abstufungen auf:

Tabelle 3: Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	102	11,6 %
Schlechte Lebenslage	225	25,6 %
Mittlere Lebenslage	316	35,9 %
Gute Lebenslage	206	23,4 %
Sehr gute Lebenslage	31	3,5 %
Gesamt	880	100,0 %

Abb. 3 zeigt anschließend die Verdichtung der Daten wie schon bei den anderen beiden Lebenslagenverteilungen auf.

Abb. 3: Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen



Nachfolgend werden die drei Lebenslagenindexe noch einmal vergleichend dargestellt und gedeutet.

3.1.4 Vergleich der drei (Teil-)Indexe

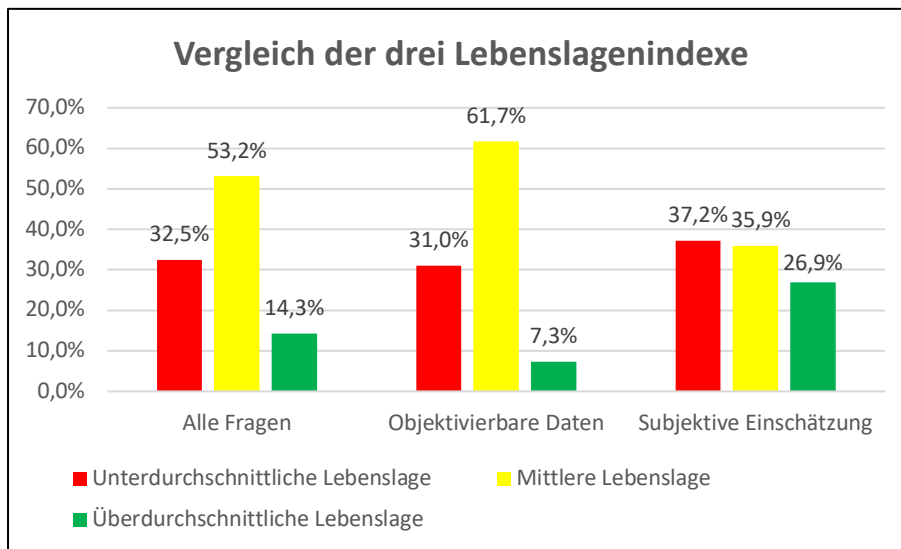
In Abb. 4 werden die drei Ergebnisse zum Lebenslagenindex anhand der verdichteten Daten aus den Abb. 1-3 nebeneinandergestellt. Die zusammengefassten Lebenslagen auf Grundlage der objektivierbaren Angaben unterscheiden sich von denen der subjektiven Einschätzungen der befragten wohnungslosen Menschen erheblich.

Die statistische Zusammenhangsprüfung der beiden (Teil-)Indexe (alle Fälle anhand der erreichten Punkte) nach Pearson ergibt einen mittleren Zusammenhang, d. h. je schlechter bzw. besser die objektivierbaren Lebensumstände sind, desto schlechter bzw. besser ist auch die subjektive Einschätzung der Lebenssituation.²² Dies ist für sozialwissenschaftliche Studien ein hoher Zusammenhang.

Nichtsdestotrotz macht die nachfolgende vergleichende Abb. 4 Unterschiede sichtbar: Der Anteil unterdurchschnittlicher Lebenslagen im (Teil-)Index der subjektiven Einschätzungen ist mit 37,2 % deutlich höher als bei den objektivierbaren Lebenslagen mit 31,0 %. Beim Vergleich der positiven subjektiven Einschätzungen mit denen der objektivierbaren Daten ergibt sich jedoch eine noch größere Differenz, nämlich 26,9 % vs. 7,3 % überdurchschnittliche Lebenslagen. Entsprechend gegenläufig zeigt sich die durchschnittliche Lebenslage: 25,8 % weniger sind es bei den subjektiven Einschätzungen. Die Befragten neigen also bei den subjektiven Bewertungen ihrer Lebenssituation eher zu Extremen.

²² $r=0,528$ (mittlerer, höchst signifikanter Zusammenhang)

Abb. 4: Vergleich der drei Lebenslagenindexe



So zeigen auch Studien zur Lebenszufriedenheit, dass „[e]ine schlichte lineare Beziehung zwischen objektiven Lebensbedingungen und ihrer subjektiven Bewertung in einem symmetrischen Sinne ... in den meisten Fällen an der sozialen Realität vorbei[geht]“ (Holtmann/Dössel 1999: 3). Dies bestätigen auch Lejeune u. a. (2017) in einer Studie zur relativen Einkommensarmut in der Generation der älteren Menschen. So stellten sie zwar fest, dass sich „in den Gruppen, die objektiv häufiger von Armut gefährdet sind, auch höhere Anteile subjektiver Armut finden“ (ebd.: 109). Dies gelte jedoch bspw. nicht bei zusätzlicher Unterscheidung nach dem formalen Bildungsgrad. Aber auch im Rahmen dieser Studie liegen die subjektiven Armutsquoten höher als die objektiven. (Ebd.)

Bedeutsam sind in der vorliegenden Untersuchung auch die Berechnungen der statistischen linearen Zusammenhänge²³ der jeweiligen objektivierbaren und subjektiven Fragen im selben Lebenslagenbereich (alle Fälle nach jeweiliger erreichter Punktzahl): Im Lebenslagenbereich Gesundheit sind die Zusammenhänge sehr gering und sehr signifikant, bei allen anderen gering und höchst signifikant. Am stärksten ist der gemessene Zusammenhang im Lebenslagenbereich Wohnen mit einer Korrelation $r=0,451$ ($< 0,001$): Je besser die objektivierbare Wohnsituation ist, desto höher ist auch die Zufriedenheit in diesem Lebenslagenbereich. Im Bereich Gesundheit ist der Zusammenhang dagegen sehr gering und sehr signifikant ($r=0,094$, $< 0,01$). „Übersetzt“ bedeutet dies, dass die Wohn- bzw. Unterkunftssituation am stärksten von allen objektivierbaren Daten mit der subjektiven Zufriedenheit hinsichtlich dieser Lebensumstände zusammenhängt, der Zugang zur medizinischen Versorgung mit der Einschätzung der eigenen gesundheitlichen Situation dagegen am geringsten. Dies ist inhaltlich sehr gut nachvollziehbar, da die gesundheitliche Situation mit vielen weiteren Faktoren zusammenhängt wie bspw. dem Alter, genetischen Vorbelastungen oder einem möglicherweise gesundheitsriskanten Verhalten (zu den gesundheitlichen Risiko- und Schutzfaktoren vgl. Bengel/Lyssenko 2012).

²³ Hinweis: Diese ‚Korrelationen‘ genannten Zusammenhänge sind nicht zwangsläufig oder vor-schnell als Kausalzusammenhänge im Sinne von Ursache und Wirkung zu interpretieren.

3.1.5 Lebenslagenindex nach soziodemografischen Merkmalen

Nachfolgend werden die Ergebnisse des Lebenslagenindex nach den erhobenen soziodemografischen Merkmalen getrennt betrachtet. Hierzu gehören das Geschlecht, das Alter und die Nationalität der Befragten sowie die Dauer ihrer Wohnungslosigkeit.²⁴

Lebenslagenindex nach Geschlecht

Tabelle 4: Lebenslagen nach Geschlecht

	weiblich	männlich
Sehr schlechte Lebenslage	9,8 %	5,1 %
Schlechte Lebenslage	25,5 %	25,6 %
Mittlere Lebenslage	52,8 %	53,4 %
Gute Lebenslage	11,9 %	15,7 %
Sehr gute Lebenslage	0,0 %	0,2 %

n=853

Im Abgleich der Daten nach Geschlecht ergeben sich etwas schlechtere Lebenslagen der befragten Frauen gegenüber denen der Männer. Fasst man die beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen zusammen, ergeben sich Anteile von 35,3 % vs. 30,7 %.²⁵

Bei der ausschließlichen Betrachtung der objektivierbaren Fragen stehen die Frauen ebenfalls schlechter da, mit 34,6 % unterdurchschnittlichen Lebenslagen vs. 29,5 % bei den Männern.²⁶ Auch subjektiv schätzen sie ihre Situation mit 41,7 % schlechter ein als die Männer mit 34,2 % (unterdurchschnittliche Lebenslagen).²⁷

Lebenslagenindex nach Altersgruppen

Auf eine Tabelle wird aufgrund der vielen Alterskategorien (Übersichtlichkeit!) verzichtet. Ein systematischer Zusammenhang zwischen Alter und Lebenslage ist auch angesichts der geringen Fallzahlen nicht feststellbar. Bei einer statistischen Zusammenhangsprüfung (*n*=872) ergibt sich ein sehr geringer, aber signifikanter Zusammenhang.²⁸

Bei den objektivierbaren Daten allein ergibt sich ein sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang.²⁹ Bei den subjektiven Einschätzungen ist der statistische Zusammenhang zwischen Alter und Lebenslage am geringsten und nicht signifikant.³⁰

²⁴ Da nicht immer alle vier soziodemografischen Fragen beantwortet wurden, differieren hier jeweils die Angaben der gültigen Antworten (*n*). Die jeweilige Anzahl wird unter den Tabellen bzw. im Text angezeigt.

²⁵ Cramers *V*=0,075 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

²⁶ Cramers *V*=0,078 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

²⁷ Cramers *V*=0,132 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

²⁸ Cramers *V*=0,124 (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

²⁹ Cramers *V*=0,131 (sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

³⁰ Cramers *V*=0,113 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

Lebenslagenindex nach Nationalität

Tabelle 5: Lebenslagen nach Nationalität

	Deutsch	Sonst. EU	Andere
Sehr schlechte Lebenslage	3,5 %	21,6 %	4,9 %
Schlechte Lebenslage	24,0 %	32,0 %	25,9 %
Mittlere Lebenslage	57,0 %	36,0 %	54,3 %
Gute Lebenslage	15,3 %	10,4 %	14,8 %
Sehr gute Lebenslage	0,2 %	0,0 %	0,0 %

n=855

Deutsche Befragte weisen deutlich seltener eine unterdurchschnittliche Lebenslage auf als die anderen beiden Gruppen: Fasst man die beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen zusammen, so sind insgesamt 27,5 % der Deutschen davon betroffen gegenüber 53,6 % der sonstigen EU-Bürger_innen und 30,8 % der Menschen anderer Nationalität.³¹ Bei den objektivierbaren Daten sind die Deutschen gegenüber den sonstigen EU-Bürger_innen ähnlich deutlich im Vorteil (26,2 % vs. 56,8 %). Menschen anderer Nationalitäten liegen hier mit ihnen allerdings fast gleichauf (26,0 %).³²

Subjektiv schätzen sich die Deutschen schlechter ein, als es die objektivierbaren Daten vermuten lassen (33,3 % in unterdurchschnittlichen Lebenslagen vs. 52,8 % der sonstigen EU-Bürger_innen und 39,5 % der Menschen mit anderer Nationalität).³³

Lebenslagenindex nach Dauer der Wohnungslosigkeit

Tabelle 6: Lebenslagen nach Dauer der Wohnungslosigkeit

	< 1 Monat	1 bis < 6 Monate	6 bis < 12 Monate	1 Jahr und mehr
Sehr schlechte Lebenslage	2,0 %	11,4 %	4,8 %	5,6 %
Schlechte Lebenslage	38,0 %	30,0 %	25,0 %	24,4 %
Mittlere Lebenslage	42,0 %	45,0 %	59,7 %	54,8 %
Gute Lebenslage	18,0 %	13,6 %	10,5 %	14,9 %
Sehr gute Lebenslage	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,2 %

n=863

Von unterdurchschnittlichen Lebenslagen sind eher kurzfristig wohnungslose Menschen deutlich häufiger betroffen als Menschen mit einer längeren Dauer: 40,0 % (< 1 Monat) und 41,4 % (1 bis < 6 Monate) vs. 29,8 % (6 bis < 12 Monate) und 30,0 % (1 Jahr und länger).³⁴

³¹ Cramers $V=0,199$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

³² Cramers $V=0,212$ (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

³³ Cramers $V=0,068$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

³⁴ Cramers $V=0,086$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

Beim (Teil-)Index der objektivierbaren Daten ergibt sich ein ähnliches Bild: Der Anteil unterdurchschnittlicher Lebenslagen steigt von 36 % (< 1 Monat) auf 40,7 % (1 bis < 6 Monaten), um dann wieder auf 29,1 % (6 bis < 12 Monate) und 28,1 % (1 Jahr und länger) zu sinken.³⁵ Bei den subjektiven Lebenslagenfragen sinkt der Anteil unterdurchschnittlicher Lebenslagen dagegen von 48,0 % auf 42,8 % sowie weiter auf 33,9 %, um dann bei den langzeitwohnungslosen Menschen wieder etwas auf 35,3 % anzusteigen.³⁶

3.2 Haupteinflussfaktoren auf die Lebenslage

Die drei Lebenslagenindexe mit ihren Ergebnissen sowie die später in 3.3 vorgestellte Auswertung der einzelnen Lebenslagenfragen führen bereits zu spannenden Erkenntnissen hinsichtlich der Lebenslage wohnungsloser Menschen. Was aber sind die *Faktoren, die hauptsächlich die Lebenslagen der im Rahmen dieser Studie befragten wohnungslosen Menschen beeinflussen?*

Hierzu wurde wie schon 2018 und 2021 eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) durchgeführt.³⁷ Insgesamt wurden vier Faktoren errechnet, die jeweils voneinander unabhängig sind. Die den Faktoren zugeordneten 12 Lebenslagen-Variablen sind ohne Ausnahme mit denen aus 2021 identisch und weisen auch in etwa dieselbe Varianz auf wie bei der ersten Wiederholungsuntersuchung.³⁸ Die inhaltliche Deutung dieser Faktoren – 2021 abgestimmt mit der Begleitgruppe von EBET e. V. – ist somit dieselbe wie im damaligen Bericht (Gerull 2022) dargelegt.³⁹

Tabelle 7: Einflussfaktoren auf die Lebenslage

Faktor	Interpretation	% der Varianz
Faktor 1	Persönliche und gesundheitliche Sicherheit	29,082 %
Faktor 2	Soziale Sicherheit	12,676 %
Faktor 3	Erwerbstätigkeit und materielle Sicherheit	10,725 %
Faktor 4	Beziehungssicherheit	9,100 %

Was genau ist damit gemeint bzw. wie ist diese Deutung der Faktoren entstanden? Über die Ausgabe einer sogenannten ‚rotierten Komponentenmatrix‘ konnten vier eigenständige und voneinander unabhängige Einflussfaktoren mithilfe der Statistiksoftware ermittelt werden. Diesen sind die jeweiligen Variablen (hier: die 12 Lebenslagenfragen) zugeordnet.

³⁵ Cramers V=0,090 (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

³⁶ Cramers V=0,068 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

³⁷ Zum Verfahren siehe 2.4.3

³⁸ Die Einflussfaktoren von 2018 unterscheiden sich dagegen von denen aus 2021 und 2024 (s. Gerull 2018: 16 f.).

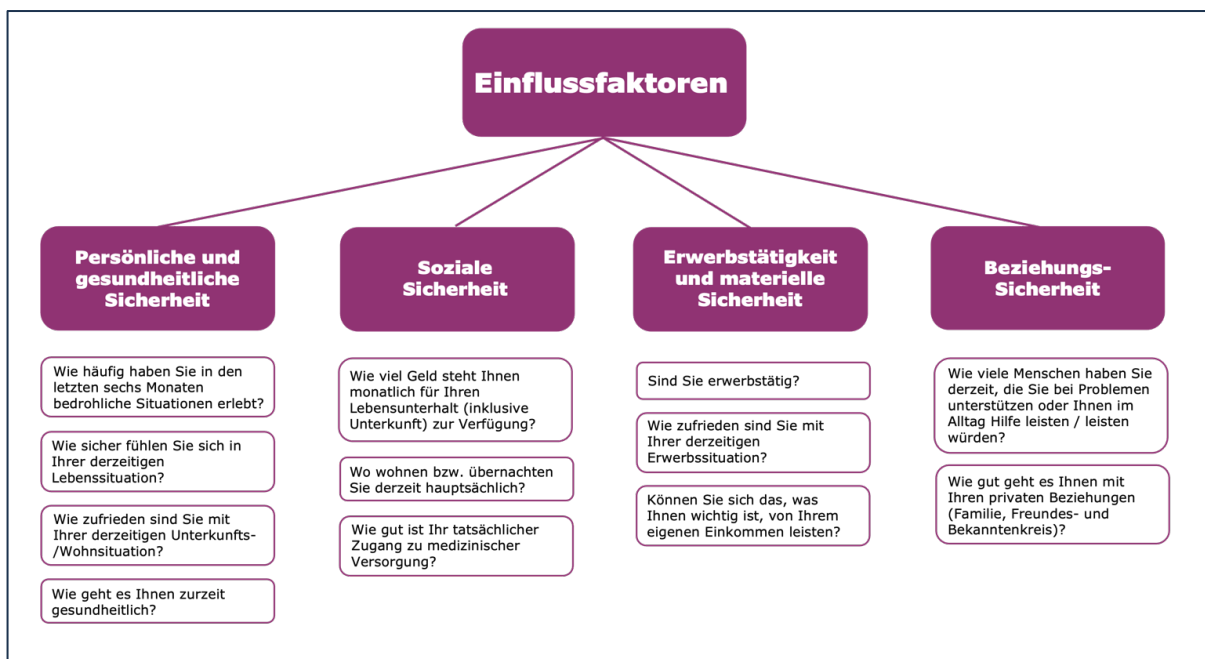
³⁹ Daher wurden in diesem Abschnitt 3.2 nur die Angaben zur jeweiligen Signifikanz erneuert und der Forschungsstand zu den Einflussfaktoren aktualisiert.

Der Interpretation aller Einflussfaktoren liegt wie schon 2021 das Konzept der *human security* zugrunde, das von der UN 2012 formuliert wurde:

„Im Mittelpunkt des Konzepts steht der Gedanke, dass die Menschen das Recht haben, in Freiheit und Würde zu leben, frei von Armut und Verzweiflung ... mit gleichen Chancen alle Rechte zu genießen und ihr menschliches Potenzial voll zu entfalten“ (UN 2012 zit. n. Gómez/Gasper 2013: 2).⁴⁰

Im Gegensatz zur *nationalen* und *globalen* Sicherheit zielt die *menschliche* Sicherheit auf die Individuen und ihre Gemeinschaft, die vor Bedrohungen ihres Wohlbefindens (*well-being*) und ihrer physischen Sicherheit (*physical security*) geschützt werden sollen (Andersen-Rodgers/Crawford 2022: 4). Konkret bedeutet dies: „Der Einzelne sollte ... in der Lage sein, sein Leben frei von Krieg und physischer Gewalt sowie von systembedingten Entbehrungen, Widrigkeiten, Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen zu leben“ (ebd.: 8).⁴¹ Beide Ebenen, nämlich akute und chronische Bedrohungen der menschlichen Sicherheit, werden über unsere Fragen in der Lebenslagenstudie abgebildet.

Abb. 5: Einflussfaktoren auf die Lebenslagen



⁴⁰ Übersetzung durch die Verfasserin mithilfe von deepl.com. Englisch Original: „Central to the approach is the idea that people have ‘the right to live in freedom and dignity, free from poverty and despair ... with an equal opportunity to enjoy all their rights and fully develop their human potential.’“

⁴¹ Übersetzung durch die Verfasserin mithilfe von deepl.com. Englisch Original: “Individuals ... should be able to live their lives free from war and physical violence, as well as from systemic deprivation, adversity, inequity, and human rights violations.”

3.2.1 Faktor 1: Persönliche und gesundheitliche Sicherheit

Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg beschreibt mehrere Dimensionen von Sicherheit, u. a. die *persönliche* und die *gesundheitliche Sicherheit*. Das Gefühl persönlicher Sicherheit beruht danach „auf dem Schutz der körperlichen und psychischen Integrität der Person“ (LpB BW o. J.), die gesundheitliche Sicherheit u. a. „auf dem Schutz vor Infektionen und Krankheiten“ (ebd.). Faktor 1, dem diese Sicherheitsdimensionen interpretierend zugeordnet wurden, erklärt rund 29,1 % der beobachteten (statistischen) Zusammenhänge, hat also den größten Einfluss auf die Lebenslage der Befragten insgesamt. Er umfasst beide Fragen (Variablen) zur persönlichen Sicherheit sowie die Zufriedenheit mit der Wohn- bzw. Unterkunftssituation und die Einschätzung der eigenen Gesundheit. So ist bspw. das Sicherheitsgefühl unserer Befragten je besser, desto größer die Zufriedenheit über die Wohn- bzw. Unterkunftssituation ist und umgekehrt. Der Zusammenhang liegt hier im mittleren Bereich, was für sozialwissenschaftliche Fragestellungen ein bereits bedeutsamer Wert ist.⁴² Auch die Zufriedenheit im Lebenslagenbereich Wohnen und die Anzahl bedrohlicher Situationen in den letzten sechs Monaten⁴³, die Einschätzungen der eigenen gesundheitlichen Situation und das allgemeine Sicherheitsgefühl⁴⁴ sowie die Einschätzungen der eigenen gesundheitlichen Situation und die Zufriedenheit mit der Wohn- bzw. Unterkunftssituation⁴⁵ ergeben jeweils einen zweiseitigen zwar geringen, aber höchstsignifikanten Zusammenhang.

3.2.2 Faktor 2: Soziale Sicherheit

Bei der *sozialen Sicherheit* handelt es sich um den Schutz vor sozialen Risiken, die durch Maßnahmen der Sozialpolitik wie Sozialleistungen, die Gewährleistung eines gewissen Lebensstandards und den Zugang zu einer Krankenversicherung abgewendet werden sollen. Diese sollen menschenwürdige Lebensbedingungen ermöglichen. (ILO 2022: 3) In Deutschland gilt das Sozialstaatsprinzip des Grundgesetzes (Art. 20 Abs. 1 GG), nach dem soziale Sicherheit für den Einzelnen zu gewährleisten ist. Dabei gelten als Grundlagen sowohl Versicherungs- als auch Versorgungs- und Fürsorgeprinzipien. (Falterbaum 2022: 819 f.) Die dem Faktor 2 zugeordneten Variablen mit einer Varianz von knapp 12,7 % sind die Fragen nach dem monatlichen Einkommen, der Wohn- bzw. Unterkunftssituation sowie die Frage nach dem Zugang zu medizinischer Versorgung. Sie bilden damit Mindestschutzstandards im Kontext von Wohnungslosigkeit ab: So beziehen fast 3/4 aller Befragten Sozialleistungen, ebenfalls knapp 3/4 leben in einer (i. d. R. vom Hilfesystem angebotenen) Unterkunft und fast 4/5 haben vollen Zugang zur medizinischen Regelversorgung über eine Krankenversicherung. Diese Säulen eines Schutzes vor sozialen Risiken hängen eng miteinander zusammen, so gewährleistet oft erst der Bezug von Sozialleistungen den Bezug einer Unterkunft, die über ein niedrigschwelliges Angebot wie kurzfristige Notübernachtungen hinausgeht, und auch die Krankenversicherung ist meist von einem Sozialleistungsbezug abhängig. Dies zeigt sich besonders deutlich an der Unterversorgung sonstiger EU-Bürger_innen in den Lebenslagenbereichen Wohnen und Gesundheit (vgl. 3.3.2, Ergebnisse nach Nationalität).

⁴² $r=0,518$ (mittlerer, höchst signifikanter Zusammenhang). Achtung: Für diesen Abschnitt 3.2 gilt generell, dass die *umkodierte* Variablen in die Berechnung einfließen, d. h. deren erreichte Punktzahl.

⁴³ $r=0,283$ (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁴⁴ $r=0,379$ (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁴⁵ $r=0,236$ (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

3.2.3 Faktor 3: Erwerbstätigkeit und materielle Sicherheit

Mit gut 10,7 % Varianz ist Erwerbstätigkeit und materielle Sicherheit der dritte Einflussfaktor auf die Lebenslage der Befragten insgesamt. Die dort zugeordneten Variablen sind der Erwerbsstatus, die Zufriedenheit mit der Erwerbssituation und die Frage, ob sich die Beforschten von ihrem Einkommen leisten können, was ihnen wichtig ist. Diese Einzel-Aspekte gehören zwar grundsätzlich auch zur sozialen Sicherheit wie schon Faktor 2, nehmen in diesem Konstrukt jedoch eine eigenständige Rolle ein. So beschreibt bspw. der Soziologe Peter Bartelheimer den Zusammenhang von unsicherer Erwerbsbeteiligung und Prekarität (Bartelheimer 2011).

In der aktuellen Lebenslagenuntersuchung geben nur 17,7 % an, sich von ihrem Einkommen die für sie wichtigsten Bedürfnisse erfüllen zu können (zwei positivste Einschätzungen), obwohl 12,3 % von ihnen in irgendeiner Art und Weise beschäftigt und weitere 16,4 % nicht erwerbstätig wegen Rentenbezugs o. Ä. sind. (Vgl. 3.3.1) Lediglich 15 von 51 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten geben ein Nettoeinkommen von mindestens 1.500 Euro an, so dass mehr als 70 % dieser Menschen als Geringverdienende zu verorten sind. Denn laut Handelsblatt (2025) bleiben einem Single mit Steuerklasse I bei Vollzeit zum Mindestlohn etwa 1.500 netto.⁴⁶ Die Beschäftigungsverhältnisse unserer Befragten garantieren also keine Einkommenssicherheit als eine der vier Teilhabeerwartungen an Beschäftigung nach Bartelheimer (2011: 387).

3.2.4 Faktor 4: Beziehungssicherheit

Dieser Faktor mit 9,1 % erklärter Gesamtvarianz besteht aus den beiden Variablen zum Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke. Sie werden im Konstrukt von Sicherheit als Beziehungssicherheit gedeutet. So beschreibt Franzkowiak (2018: 2 f.) positive soziale Kontakte, soziale Integration sowie eben Beziehungssicherheit als eine von fünf Komponenten sozialer Unterstützung. Dabei betont er:

„Es ist nicht allein entscheidend, über wie viele Sozialkontakte und Netzwerkoptionen ein Mensch verfügt. Ebenso bedeutsam ist, wie hoch und verlässlich die subjektive Überzeugung dieser Person ist, im Bedarfsfall auch tatsächlich unterstützt zu werden oder Unterstützung erhalten zu können.“ (Ebd.: 3)

Es geht somit auch um die „qualitative Eigenschaft von sozialen Beziehungen“ (Vonneilich/Franzkowiak 2022) bzw. die subjektive Einschätzung, „inwiefern diese Unterstützungsleistungen als adäquat wahrgenommen werden“ (ebd.).

Beide Ebenen (quantitative und qualitative Aspekte der vorhandenen sozialen Netzwerke) haben wir mit den beiden Variablen im Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke abgefragt. Der statistische Zusammenhang zwischen den vorhandenen unterstützenden Personen und der Zufriedenheit mit den privaten Beziehungen ist gering, aber höchst signifikant.⁴⁷

⁴⁶ Berechnung aus NRW

⁴⁷ $r=0,315$ (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

3.3 Ergebnisse der Einzelfragen

In diesem letzten Abschnitt des Ergebniskapitels werden die Antworten auf die einzelnen Lebenslagenfragen sowie die sogenannte Zukunftsfrage vorgestellt. Dies erfolgt zunächst für alle Fälle gemeinsam (3.3.1) und anschließend getrennt nach den abgefragten soziodemografischen Merkmalen (3.3.2).⁴⁸ Hiermit können, ergänzend zu 3.1.5, ggf. weitere vulnerable Gruppen identifiziert werden.

3.3.1 Gesamtergebnisse

Nachfolgend werden die wesentlichen Erkenntnisse aus den Häufigkeitsverteilungen vorgestellt⁴⁹. Die vollständigen Tabellen mit allen Daten finden sich im Anhang des Berichts.

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Insgesamt beziehen 72,9 % aller Befragten Sozialleistungen⁵⁰ (Zusatzfrage in diesem Lebenslagenbereich, s. 2.2, n=875). 11,9 % der Befragten verfügen über kein Geld für ihren Lebensunterhalt. Knapp 7,2 % müssen mit einer Summe bis 449 Euro monatlich auskommen (65,1 % von ihnen beziehen Sozialleistungen, was einen gekürzten Regelsatz bedeutet).⁵¹ Mit 76,6 % haben mehr als 3/4 der Befragten zwischen 450 und 1.499 Euro monatlich zur Verfügung. Dies ist die Kategorie, in die u. a. alle Sozialleistungsbezieher_innen fallen, bei denen Kosten der Unterkunft entstehen (s. 2.2). Deren Anteil ist hier mit 86 % entsprechend hoch. Nur 3,9 % der Befragten verfügen über ein Einkommen von 1.500 bis 2.499 Euro. Mehr als die Hälfte (52,0 %) können sich das, was ihnen wichtig ist, nicht von ihrem eigenen Einkommen leisten (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

69,5 % der Befragten sind erwerbslos, 59,5 % schon über 12 Monate. Nur 5,8 % stehen in Arbeit (ohne 1-Euro-, Minijobs o. Ä.). 1,8 % gehen noch zur Schule oder studieren bzw. befinden sich in einer Ausbildung/Umschulung o. Ä. Insgesamt 56,8 % sind mit ihrer Erwerbssituation unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Wohnen

Mehr als 1/5 der Befragten (21,4 %) befinden sich in äußerst prekären Wohn- bzw. Unterkunftssituationen, dabei 13,0 % auf der Straße o. Ä. und 8,4 % in Notunterkünften. In Wohnheimen/Hostels u. Ä. (überwiegend wird es sich hier vermutlich um ordnungsrechtliche Unterbringungen handeln) leben 16,3 % der Befragten sowie 14,5 % ohne Untermietvertrag bei Freund_innen oder Bekannten. In Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII leben insgesamt 43,9 %, davon die meisten mit 32,3 % im stationären Bereich.⁵² 36,7 % sind mit ihrer Wohn- bzw. Unterkunftssituation unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen).

⁴⁸ Zur soziodemografischen Zusammensetzung der Befragten s. Einleitung des Kapitels

⁴⁹ n=880 für alle *Lebenslagenvariablen*, s. 2.3

⁵⁰ Wenn nicht anders benannt, sind hiermit in diesem Bericht die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach SGB XII sowie Bürgergeld nach SGB II gemeint.

⁵¹ Dies kann mit Sanktionen oder Darlehensraten zu tun haben, aber auch mit einem Herausrechnen des Energiekostenanteils bei straßenwohnungslosen Menschen.

⁵² Dies hat mit der Zielgruppe und damit den teilnehmenden Einrichtungen zu tun (vgl. 2.3).

Lebenslagenbereich Gesundheit

Mit 77,5 % haben mehr als 3/4 der Befragten einen uneingeschränkten Zugang zu medizinischer Regelversorgung (was mit dem hohen Anteil an Sozialleistungsbezieher_innen korreliert)⁵³, 9,0 % dagegen keinerlei Zugang zu ärztlicher Hilfe. 35,1 % schätzen ihre Gesundheit sehr gut bzw. gut ein (zwei positivste Einschätzungen), mehr als 1/3 (35,4 %) schlecht oder sehr schlecht (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Sicherheit

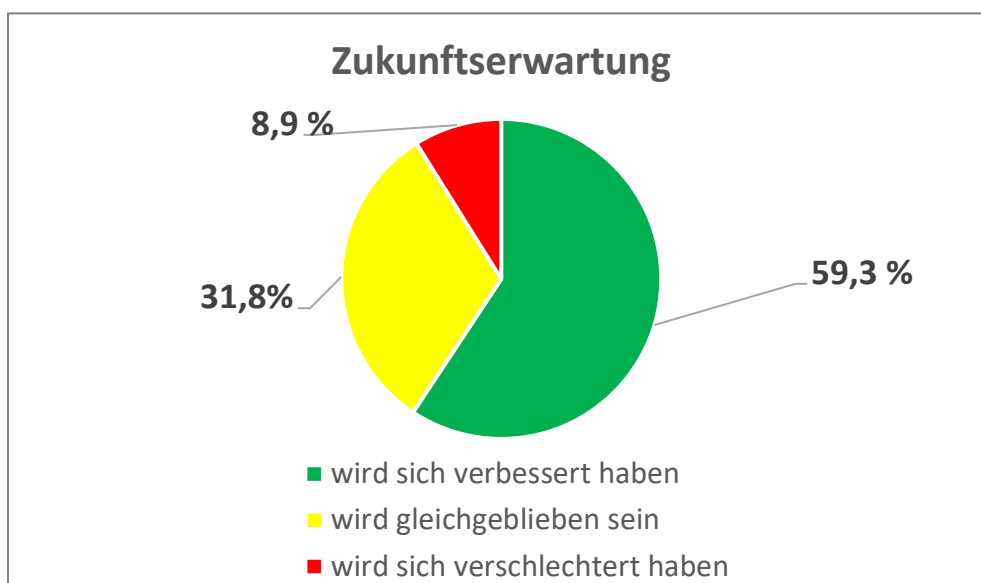
Bedrohliche Situationen in den letzten sechs Monaten haben etwas weniger als die Hälfte der Befragten (48,4 %) nie erlebt. 6,0 % dagegen erleben solche täglich oder mehrmals täglich. 26,5 % fühlen sich in ihrer derzeitigen Lebenssituation unsicher oder sehr unsicher (zwei negativste Einschätzungen). 47,5 % fühlen sich in ihrer derzeitigen Lebenssituation sicher bzw. sehr sicher (zwei positivste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

31,6 % der Befragten haben niemanden, die_der sie bei Problemen unterstützt oder ihnen im Alltag Hilfe leistet/leisten würde. Lediglich 16,3 % nennen mindestens vier Unterstützer_innen. 34,2 % geht es mit ihren privaten Beziehungen schlecht oder sehr schlecht (zwei negativste Einschätzungen).

Zukunftserwartung

Abb. 6: Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?



n=867

Das Ergebnis der sogenannten Zukunftsfrage zeigt einen großen Optimismus – knapp 3/5 der Befragten denken, dass sich ihre Lebenssituation innerhalb eines Jahres verbessert haben wird. Nur 8,9 % glauben, dass sie sich verschlechtern wird.

⁵³ 88,4 % aller Sozialleistungsbezieher_innen haben Zugang zur Regelversorgung (Cramers V=0,405, geringer, höchst signifikanter Zusammenhang).

3.3.2 Ergebnisse nach soziodemografischen Merkmalen

Für die Identifizierung weiterer besonders vulnerabler Gruppen stellen wir die Ergebnisse nun noch einmal differenziert nach Geschlecht⁵⁴, Altersgruppen, Nationalität und Dauer der Wohnungslosigkeit dar.

Gesamtüberblick hinsichtlich der demografischen Daten

- Beim Abgleich von Geschlecht und Alter ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede.⁵⁵
- Andere Nationalitäten sind bei den weiblichen Befragten etwas stärker vertreten, Deutsche und sonstige EU-Bürger_innen etwas stärker bei den Männern.⁵⁶
- Die Frauen waren zum Zeitpunkt der Untersuchung etwas kürzer wohnungslos als die Männer, bei den langzeitwohnungslosen Befragten (1 Jahr und mehr) betrug der Unterschied sogar gut 15 %.⁵⁷
- Größere Unterschiede gibt es zwischen Alter und Nationalität, so sind junge Erwachsene (18-26 Jahre) überproportional unter den nichtdeutschen Menschen vertreten (vor allem aus anderen Staaten) und ältere Menschen ab 50 Jahren häufiger unter den deutschen.⁵⁸
- Beim Abgleich von Alter und Dauer der Wohnungslosigkeit ergibt sich nachvollziehbar, dass jüngere Befragte kürzer wohnungslos sind als ältere Befragte.⁵⁹
- Menschen anderer Staaten sind kürzer wohnungslos als Deutsche und sonstige EU-Bürger_innen.⁶⁰

Lebenslagen-Ergebnisse nach Geschlecht

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der zwölf Lebenslagenfragen sowie die Zukunftsfrage geschlechtsspezifisch nach Frauen und Männern dargestellt.

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden:

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Die befragten Frauen stehen etwas seltener im Bezug von Sozialleistungen als der Durchschnitt.⁶¹ Die Höhe des Einkommens (in den sechs vorgegebenen Kategorien) unterscheidet sich kaum.⁶² Dabei können sich die Frauen laut eigener Einschätzung seltener als die Männer

⁵⁴ Aufgrund der geringen Fallzahl (8 Personen) werden die Ergebnisse zu den Menschen, die sich als inter/divers identifiziert haben, bei den *geschlechtsspezifischen Daten* nicht berücksichtigt: Jede einzelne Person würde mit 12,5 % in die Berechnungen einfließen, was die Interpretation der Daten massiv verzerren würde. Menschen in Transition haben als Geschlecht möglicherweise Frau oder Mann angegeben, da bewusst nicht nach dem amtlichen Personenstandsmerkmal gefragt wurde. Die Zusammenhangsmaße in den Fußnoten beziehen sich dagegen auf alle Geschlechtsidentitäten.

⁵⁵ Cramers $V=0,118$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁵⁶ Cramers $V=0,115$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁵⁷ Cramers $V=0,108$ (sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

⁵⁸ Cramers $V=0,170$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁵⁹ Cramers $V=0,197$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁶⁰ Cramers $V=0,107$ (sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

⁶¹ Cramers $V=0,029$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁶² Cramers $V=0,059$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

das, was ihnen wichtig ist, von ihrem eigenen Einkommen leisten: Werden die beiden negativsten Einschätzungen zusammengefasst, ergibt sich ein Unterschied von 58,7 % vs. 48,7 %.⁶³

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Geschlechtsspezifische Unterschiede beim Erwerbslosenstatus sind nicht festzustellen, bei den anderen Erwerbskategorien sind kleinere Differenzen aufgrund der jeweils nur geringen Fallzahlen nicht interpretierbar.⁶⁴ In der subjektiven Bewertung ihrer Erwerbssituation (zwei negativste Einschätzungen) unterscheiden sich die befragten Frauen gering von den Männern (50,5 % vs. 54,7 %).⁶⁵

Lebenslagenbereich Wohnen

Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wohn-/Übernachtungssituation zeigen sich bei einem überproportionalen Mitwohnen bei Freund_innen/Bekanntem der Frauen (19,6 % vs. 12,6 %) und einer höheren Unterbringung in Wohnheimen/Hostels etc. (20,9 % vs. 14,8 %). Männer dagegen leben deutlich häufiger in stationären Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII (36,9 % vs. 22,6 %).⁶⁶ Bei der subjektiven Einschätzung ihrer Wohnsituation liegen die Werte insgesamt sehr nah beieinander.⁶⁷

Lebenslagenbereich Gesundheit

Beim Zugang zu medizinischer Versorgung unterscheiden sich die Angaben kaum.⁶⁸ Frauen bewerten ihre gesundheitliche Situation jedoch deutlich schlechter als die befragten Männer (zwei negativste Einschätzungen 44,2 % vs. 32,3 %).⁶⁹

Lebenslagenbereich Sicherheit

Frauen haben in den letzten sechs Monaten vor der Befragung deutlich häufiger bedrohliche Situationen erlebt als Männer (35,3 % vs. 24,8 % mindestens einmal im Monat). Männer geben dagegen deutlich häufiger an, keine bedrohlichen Situationen in diesem Zeitraum erlebt zu haben (53,0 % vs. 39,1 %).⁷⁰ Entsprechend unterschiedlich ist auch das Sicherheitsempfinden (zwei negativste Einschätzungen 32,4 % bei den Frauen vs. 23,5 % bei den Männern).⁷¹

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Männer geben deutlich häufiger als Frauen an, keinen einzigen Menschen zu haben, der sie bei Problemen unterstützen würde (35,1 % vs. 23,0 %), entsprechend häufiger haben Frauen die anderen Kategorien mit mehr unterstützenden Personen angekreuzt.⁷² Die Frage nach der

⁶³ Cramers $V=0,088$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁶⁴ Cramers $V=0,098$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁶⁵ Cramers $V=0,087$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁶⁶ Cramers $V=0,127$ (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

⁶⁷ Cramers $V=0,086$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁶⁸ Cramers $V=0,059$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁶⁹ Cramers $V=0,093$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁷⁰ Cramers $V=0,0138$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁷¹ Cramers $V=0,090$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁷² Cramers $V=0,110$ (sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

Zufriedenheit mit ihren privaten Beziehungen beantworten die Frauen dagegen negativer als die Männer (zwei negativste Einschätzungen 39,6 % vs. 31,9 %).⁷³

Abschließend werden die Antworten auf die Zukunftsfrage dargestellt:

Die befragten Frauen zeigen sich optimistischer als die Männer, so denken 65,5 % (vs. 57,7 % der Männer), dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird. Die Einschätzung, diese würde sich verschlechtern, äußern Frauen ebenfalls etwas häufiger, wohingegen Männer überproportional denken, ihre Lebenssituation würde gleichbleiben.⁷⁴

Ergebnisse nach Altersgruppen

Auch bei diesem soziodemografischen Merkmal werden die einzelnen Lebenslagenbereiche getrennt betrachtet. Bei der Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, dass es aufgrund der Aufteilung in insgesamt neun verschiedene Alterskategorien weniger Fälle pro Kategorie gibt als bspw. beim Geschlecht. Entsprechend vorsichtig müssen Prozentangaben für einzelne Altersgruppen gedeutet und die Informationen zu den Zusammenhangsmaßen in den Fußnoten hierzu beachtet werden.

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden:

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Der Sozialleistungsbezug bewegt sich zwischen 60,9 % und 78,6 %, Tendenzen über mehrere Kategorien hinweg lassen sich dabei nicht ausmachen.⁷⁵ Kein Geld haben überproportional die 18-20- sowie 27-29-Jährigen. Die (in ihrer Anzahl stärker vertretenen) Menschen ab 60 Jahren haben dagegen häufiger als andere Altersgruppen 450-1.499 Euro zur Verfügung. Dies lässt sich mit ihrem sehr hohen Anteil an Unterbringungen in stationären Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII erklären, für die Kosten der Unterkunft anfallen. Diese werden i. d. R. über Sozialleistungen – ggf. aufstockend – abgedeckt (s. a. Wohn-/Unterkunftssituation nach Alter).⁷⁶ Bei der Frage, ob sie sich das, was ihnen wichtig ist, von ihrem eigenen Einkommen leisten können, finden sich die beiden negativsten Einschätzungen überproportional in den mittleren Altersgruppen zwischen 27 und 59 Jahren.⁷⁷

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Bei der Frage nach möglicher Erwerbsarbeit zeigt sich, dass die 27-59-Jährigen überproportional von Erwerbslosigkeit betroffen sind; länger als ein Jahr betrifft dies am häufigsten die 30-59-Jährigen. Aufgrund der geringen Fallzahl von in Arbeit stehenden Befragten wird auf einen altersmäßigen Vergleich hier verzichtet.⁷⁸ Die Zufrieden- bzw. Unzufriedenheit mit der Erwerbssituation unterscheidet sich nach Alter kaum, lediglich die älteren Menschen ab 60 Jahren sind deutlich seltener unzufrieden als der Rest (zwei negativste Einschätzungen).⁷⁹

⁷³ Cramers $V=0,042$ (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

⁷⁴ Cramers $V=0,091$ (sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

⁷⁵ Cramers $V=0,077$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁷⁶ Cramers $V=0,112$ (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

⁷⁷ Cramers $V=0,115$ (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

⁷⁸ Cramers $V=0,241$ (geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

⁷⁹ Cramers $V=0,160$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

Lebenslagenbereich Wohnen

Aufgrund der vielen Kategorien in beiden Variablen können nur Tendenzen dargestellt werden: Die (wenigen) Befragten zwischen 18 und 20 Jahren leben überdurchschnittlich häufig in sehr prekären Wohn-/Unterkunftssituationen (Straße und Notübernachtung), am häufigsten jedoch bei Freund_innen und Bekannten (34,8 % vs. 14,6 % aller Befragten). In stationären Unterkünften nach §§ 67 ff. SGB XII befinden sich überproportional die Altersgruppen 50+. ⁸⁰ Unzufrieden mit ihrer Wohnsituation (zwei negativste Einschätzungen) sind überproportional die 30-49-Jährigen. ⁸¹

Lebenslagenbereich Gesundheit

Die Befragten ab 50 Jahre haben überproportional häufig einen Zugang zur medizinischen Regelversorgung, bei der Altersgruppe 70+ sind es sogar 93,0 %. Die jungen Erwachsenen (< 27 Jahre) haben dagegen am häufigsten von allen Altersgruppen keinerlei Zugang zu medizinischer Versorgung. ⁸² Den Jüngeren bis zu 39 Jahren geht es gesundheitlich besser als den Älteren – bis auf Ausnahme der Altersgruppe 70+, die ihre Gesundheit ebenfalls überdurchschnittlich gut bewertet (zwei positivste Einschätzungen). ⁸³

Lebenslagenbereich Sicherheit

In den letzten sechs Monaten vor der Befragung erlebten die Altersgruppen 50+ sowie die 25-29-Jährigen überproportional keine einzige bedrohliche Situation, sonst sind keine systematischen Auffälligkeiten festzustellen. Überproportional oft erlebten die 18-24-Jährigen mindestens einmal im Monat bedrohliche Situationen. ⁸⁴ Bei den subjektiven Einschätzungen der eigenen Sicherheit sind dagegen keine systematischen Abweichungen vom Durchschnitt zu erkennen. ⁸⁵

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Die älteren Befragten (50+) haben am häufigsten keine einzige Person, die sie unterstützt. Mindestens vier hilfsbereite Personen geben am häufigsten die jungen Erwachsenen an. ⁸⁶ Bei der Frage, wie es ihnen mit ihren privaten Beziehungen geht, bewegen sich alle Altersgruppen um den Durchschnitt herum bis auf die (wenigen) 18-20-Jährigen, denen es am schlechtesten damit geht (43,5 % vs. 34,2 % im Durchschnitt bei den zwei negativsten Einschätzungen). ⁸⁷

Abschließend werden die Antworten auf die Zukunftsfrage dargestellt:

Jüngere Befragte blicken häufiger optimistisch in die Zukunft und denken, dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird – je nach Alterskategorie bewegen sich die Anteile der 18-39-Jährigen bei dieser Antwortmöglichkeit zwischen 67,9 % und 75,6 % vs.

⁸⁰ Cramers V=0,154 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁸¹ Cramers V=0,103 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁸² Cramers V=0,132 (sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

⁸³ Cramers V=0,130 (sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

⁸⁴ Cramers V=0,129 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁸⁵ Cramers V=0,103 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁸⁶ Cramers V=0,129 (sehr geringer, sehr signifikanter Zusammenhang)

⁸⁷ Cramers V=0,079 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

durchschnittlich 59,1 %. Die Generationen 60+ dagegen gehen häufiger von einer gleichbleibenden oder sich verschlechternden Lebenssituation aus.⁸⁸

Ergebnisse nach Nationalität

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden:

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Sonstige EU-Bürger_innen beziehen deutlich seltener Sozialleistungen als Deutsche und Menschen aus anderen Staaten, nämlich nur zu 38,3 % vs. 73,2 % aller Befragten.⁸⁹ 44,8 % von ihnen verfügen über kein Geld (gegenüber 11,6 % gesamt), ihre Einkommenssituation ist damit durchweg prekärer als bei den beiden anderen Gruppen. Auch in der Einkommensgruppe, die die meisten Sozialleistungsbezieher_innen umfasst (450-1.499 Euro), sind sie stark unterrepräsentiert.⁹⁰ Bei der Frage, ob sich die Befragten das, was ihnen wichtig ist, von ihrem Einkommen leisten können, zeigen sie sich folgerichtig deutlich stärker belastet als Deutsche und Menschen anderer Staaten, so wählten 67,2 % (vs. 52,7 % gesamt) die beiden negativsten Einschätzungen. Auch der Abstand der Menschen aus anderen Staaten zu den deutschen ist hier groß (59,2 % vs. 48,2 %).⁹¹

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Sonstige EU-Bürger_innen sind überproportional erwerbslos (76,8 % vs. 69,2 % gesamt), am seltensten sind dies die Menschen anderer Staaten mit 61,8 %. Nicht erwerbstätig wegen Rente o. Ä. sind deutsche Menschen am häufigsten, die anderer Staaten befinden sich überproportional in schulischer oder beruflicher Ausbildung.⁹² Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit ihrer Erwerbssituation sind EU-Bürger_innen – und mit etwas Abstand auch die anderer Staaten – überproportional unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen).⁹³

Lebenslagenbereich Wohnen

Auch in diesem Lebenslagenbereich zeigt sich deutlich die prekäre Lebenssituation der sonstigen EU-Bürger_innen, die zu 44,0 % (vs. 20,8 % gesamt) auf der Straße oder ähnlichen Situationen sowie in Notübernachtungen leben. In den stationären Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII leben überproportional Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit.⁹⁴ Am unzufriedensten mit ihrer Wohnsituation sind die sonstigen EU-Bürger_innen: Addiert man die zwei negativsten Einschätzungen, trifft dies auf 56,8 % dieser Befragten zu vs. 31,3 % bei den Deutschen und 43,2 % bei den Befragten mit anderer Staatsangehörigkeit.⁹⁵

⁸⁸ Cramers V=0,191 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁸⁹ Cramers V=0,334 (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁹⁰ Cramers V=0,341 (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁹¹ Cramers V=0,179 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁹² Cramers V=0,214 (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁹³ Cramers V=0,129 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁹⁴ Cramers V=0,229 (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁹⁵ Cramers V=0,167 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

Lebenslagenbereich Gesundheit

Beim Zugang zu medizinischer Versorgung stehen die deutschen Befragten am besten da: 85,8 % von ihnen haben uneingeschränkten Zugang zur Regelversorgung. Deutlich prekärer stellt sich die Situation für EU-Bürger_innen dar: 23,2 % (vs. 6,5 % Deutsche und 6,2 % Andere) haben gar keinen Zugang zu medizinischer Versorgung und 31,2 % (vs. 4,6 % und 9,9 %) nur einen zu medizinischen Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe.⁹⁶ Bei der Frage, wie es ihnen gesundheitlich geht, haben EU-Bürger_innen mit 43,2 % (vs. 35,0 % gesamt) mit deutlichem Abstand die beiden negativsten Einschätzungen angekreuzt.⁹⁷

Lebenslagenbereich Sicherheit

Bei der Frage nach bedrohlichen Situationen in den letzten sechs Monaten finden sich kaum Unterschiede nach Nationalität.⁹⁸ Beim Sicherheitsgefühl fällt jedoch auf, dass sich die sonstigen EU-Bürger_innen am unsichersten fühlen (zwei negativste Einschätzungen): 36,0 % vs. 24,3 % bei den deutschen Befragten und 25,9 % bei den anderen Staatsangehörigen.⁹⁹

Lebensbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Bei der Frage, wie viele Menschen sie haben, die sie bei Problemen unterstützen oder ihnen im Alltag Hilfe leisten/leisten würden, liegen die Antworten nah beieinander. Lediglich die Antwort „0“ wird überproportional von sonstigen EU-Bürger_innen gegeben (43,2 % vs. 31,6 % gesamt).¹⁰⁰ Bei der Bewertung der privaten Beziehungen bezeichnen sonstige EU-Bürger_innen diese mit 37,6 % am schlechtesten (zwei negativste Einschätzungen) vs. 33,8 % der Deutschen und 33,3 % der Menschen anderer Staaten.¹⁰¹

Abschließend werden die Antworten auf die Zukunftsfrage dargestellt:

Die Angehörigen anderer Staaten schauen am optimistischsten in die Zukunft: 69,1 % von ihnen denken, dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird (gegenüber 57,5 % der Deutschen und 58,9 % der sonstigen EU-Bürger_innen).¹⁰²

Ergebnisse nach Dauer der Wohnungslosigkeit

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden:

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Der Bezug von Sozialleistungen steigt mit der Dauer der Wohnungslosigkeit (58,0 % bei < 1 Monat bis 77,7 % bei langzeitwohnungslosen Menschen).¹⁰³ Kein Geld haben überproportional erst kurzzeitig wohnungslose Menschen (< 6 Monate), zwischen 450 und 1.499 Euro die

⁹⁶ Cramers V=0,297 (geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

⁹⁷ Cramers V=0,102 (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

⁹⁸ Cramers V=0,085 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

⁹⁹ Cramers V=0,106 (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

¹⁰⁰ Cramers V=0,088 (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

¹⁰¹ Cramers V=0,104 (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

¹⁰² Cramers V=0,063 (sehr geringer, signifikanter Zusammenhang)

¹⁰³ Cramers V=0,163 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

schon länger wohnungslosen Menschen (ab 6 Monate).¹⁰⁴ Bei der Frage, ob sie sich das von ihrem Einkommen leisten können, was ihnen wichtig ist, sind diejenigen am unzufriedensten, die < 6 Monate wohnungslos sind: Addiert man die zwei negativsten Einschätzungen, haben 64,0 % (< 1 Monat) bzw. 57,9 % (1 bis < 6 Monate) diese angekreuzt vs. 51,7 % gesamt.¹⁰⁵

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Am seltensten sind Menschen erwerbslos, die unter einem Monat wohnungslos sind (62,2 % vs. 69,4 % gesamt), die meisten langzeiterwerblosen Menschen finden sich bei den langzeitwohnungslosen Menschen (65,4 % vs. 59,6 % gesamt). Weitere Unregelmäßigkeiten können wegen der verbleibenden geringen Fallzahlen nicht festgestellt werden.¹⁰⁶ Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit ihrer Erwerbssituation liegen die Einschätzungen recht dicht beieinander.¹⁰⁷

Lebenslagenbereich Wohnen

Bei der Wohn- und Übernachtungssituation können aufgrund der vielen Antwortkategorien sowie des hohen Anteils langzeitwohnungsloser Menschen nur Tendenzen hinsichtlich einer Häufung einzelner Wohn- bzw. Unterkunftssituationen nach Dauer der Wohnungslosigkeit benannt werden. So leben anteilig mehr Menschen bei Freund_innen und Bekannten, je kürzer die Wohnungslosigkeit ist, und im stationären Wohnen nach §§ 67 ff. SGB XII finden sich am häufigsten die langzeitwohnungslosen Menschen.¹⁰⁸ Addiert man bei der Zufriedenheitsabfrage die zwei negativsten Einschätzungen, sind Menschen mit kürzerer Dauer der Wohnungslosigkeit deutlich unzufriedener als die mit einer längeren (54,0 % bei < 1 Monat bis 34,1 % bei den langzeitwohnungslosen Menschen).¹⁰⁹

Lebenslagenbereich Gesundheit

Erst kurzfristig wohnungslose Menschen (< 6 Monate) haben überproportional oft keinen Zugang zu medizinischer Versorgung oder nur zu solcher der Wohnungsnotfallhilfe.¹¹⁰ Ihre Gesundheit bewerten diejenigen am schlechtesten (zwei negativste Einschätzungen), die 1 bis < 6 Monate wohnungslos sind (39,3 % vs. 35,2 %).¹¹¹

Lebenslagenbereich Sicherheit

Mindestens wöchentlich erleben am häufigsten Menschen mit mittlerer Dauer der Wohnungslosigkeit (1 bis < 12 Monate) bedrohliche Situationen, ansonsten sind keine Auffälligkeiten festzustellen.¹¹² Am unsichersten in ihrer Lebenssituation (zwei negativste Einschätzungen)

¹⁰⁴ Cramers $V=0,126$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

¹⁰⁵ Cramers $V=0,071$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

¹⁰⁶ Cramers $V=0,196$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

¹⁰⁷ Cramers $V=0,066$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

¹⁰⁸ Cramers $V=0,161$ (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

¹⁰⁹ Cramers $V=0,079$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

¹¹⁰ Cramers $V=0,079$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

¹¹¹ Cramers $V=0,073$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

¹¹² Cramers $V=0,093$ (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

fühlen sich erst kurzzeitig wohnungslose Menschen (38,0 %), dies nimmt bis zu langzeitwohnungslosen Menschen mit 23,9 % stetig ab.¹¹³

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Je kürzer wohnungslos die Menschen sind, desto seltener haben sie keine einzige Person zu ihrer Unterstützung (22,0 % stetig ansteigend bis zu 33,3 % bei den langzeitwohnungslosen Menschen), ansonsten sind keine Auffälligkeiten festzustellen.¹¹⁴ Bei der Frage, wie gut es den Befragten mit ihren privaten Beziehungen geht, sind die Angaben der erst kurzfristig wohnungslosen Menschen bei den beiden negativsten Einschätzungen allerdings überproportional hoch (40,0 % bei < 1 Monat Dauer bis hin zu nur noch 32,6 % bei den langzeitwohnungslosen Menschen).¹¹⁵

Abschließend werden die Antworten auf die Zukunftsfrage dargestellt:

Am optimistischsten schauen Menschen in die Zukunft, die erst kurzzeitig wohnungslos sind (< 1 Monat), nämlich 80,0 % vs. 59,4 % gesamt. Langzeitwohnungslose Menschen sind dagegen am häufigsten der Ansicht, ihre Lebenssituation würde gleichbleiben.¹¹⁶

3.4 Besonders vulnerable Teilgruppen der Lebenslagenuntersuchung

Nachfolgend werden zwei Teilgruppen der Lebenslagenuntersuchung 2024 beschrieben, die nach den hier vorgelegten Ergebnissen besonders vulnerabel sind. Dies sind straßenwohnungslose Menschen (3.4.1) und sonstige EU-Bürger_innen (3.4.2).

3.4.1 Straßenwohnungslose Menschen

Menschen, die auf der Straße oder in ähnlich prekären Wohn-/Übernachtungssituationen¹¹⁷ leben, stehen wie schon 2018 und 2021 in fast allen Lebenslagenbereichen am schlechtesten da. Im Folgenden wird ihre Lebenssituation genauer beleuchtet und mit den Ergebnissen aller wohnungslosen Menschen verglichen (d. h. inklusive straßenwohnungslosen). Dies betrifft 2024 114 von 880 Befragten insgesamt, also knapp jede achte Person bzw. 13 %.

Soziodemografische Verteilung

- Männer und Frauen geben ungefähr nach ihrem Gesamtanteil an der Befragung an, straßenwohnungslos zu sein.
- Die Altersgruppe 40-49 Jahre macht mit fast 36 % mehr als 1/3 aller straßenwohnungslosen Menschen aus (vs. 25,1 % aller Befragten).
- 36 % sonstiger EU-Bürger_innen sind straßenwohnungslos gegenüber nur 9,1 % der Deutschen und 8,6 % Menschen aus anderen Staaten.
- Der Anteil der Befragten nach Dauer ihrer Wohnungslosigkeit unterscheidet sich dagegen kaum, mit einer leichten Tendenz eines höheren Anteils erst kurzfristig wohnungsloser Menschen (< 6 Monate).

¹¹³ Cramers V=0,074 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

¹¹⁴ Cramers V=0,070 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

¹¹⁵ Cramers V=0,075 (sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang)

¹¹⁶ Cramers V=0,152 (sehr geringer, höchst signifikanter Zusammenhang)

¹¹⁷ Ohne Notunterkünfte, siehe Fragebogen im Anhang

Ihre materielle Situation ist deutlich prekärer als die der Befragten insgesamt: Sie beziehen nur zu 33,6 % Sozialleistungen (vs. 72,9 % gesamt) und 50,0 % (vs. 11,9 % gesamt) verfügen über kein Geld. Folgerichtig können sich 72,9 % (vs. 52,0 % gesamt) von ihrem Einkommen nicht leisten, was ihnen wichtig ist (zwei negativste Einschätzungen). Sie sind häufiger erwerbslos (84,2 % vs. 69,5 % gesamt) und deutlich unzufriedener mit ihrer Erwerbssituation (78,1 % vs. 56,8 % gesamt, zwei negativste Einschätzungen). Auch mit ihrer Wohn-/Unterkunftssituation sind sie deutlich unzufriedener als die Befragten insgesamt: Die beiden negativsten Einschätzungen werden zu mehr als 4/5 (81,6 %) von ihnen angekreuzt vs. 36,7 % gesamt.

Mehr als jede_r Fünfte (21,9 %) hat keinen Zugang zu medizinischer Versorgung (vs. 9,0 % gesamt), weitere 41,2 % nur zu Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe (vs. 9,5 % gesamt). 46,5 % von ihnen schätzen ihre gesundheitliche Situation als schlecht oder sehr schlecht ein vs. 35,4 % aller Befragten. 44,7 % haben in den letzten sechs Monaten mindestens einmal im Monat bedrohliche Situationen erlebt (vs. 27,8 % gesamt). Entsprechend unsicher fühlen sie sich in ihrer Lebenssituation: Die beiden negativsten Einschätzungen wählten 55,3 % von ihnen vs. 26,5 % gesamt. Die Anzahl von unterstützenden Personen beträgt zu 44,7 % „0“ (vs. 31,6 % gesamt). Zählt man die ersten beiden Kategorien zusammen (0-3 Personen), liegen die Anteile dagegen deutlich enger beieinander (90,4 % vs. 85,7 % gesamt). Nur einem knappen Viertel (24,6 %) geht es sehr gut oder gut mit ihren privaten Beziehungen (vs. 38,6 % gesamt).

Erstaunlich ist der optimistische Blick in die Zukunft: Nur etwas seltener im Abgleich aller Befragten denken 53,1 % (vs. 59,3 %), dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird. 16,8 % (vs. 8,9 %) vermuten, sie würde sich verschlechtern haben.

In der Gesamtbetrachtung wird somit deutlich, dass Straßenwohnungslosigkeit auch 2024 zu- recht als existenziellste Armutssituation auf der Grundlage des Lebenslagenansatzes betrachtet werden kann. Die Bedeutung des Wohnens bzw. der Wohn-/Unterkunftssituation, wie sie bereits 2018 anhand der Erkenntnisse der ersten Lebenslagenuntersuchung auch für wohnungslose Menschen herausgearbeitet werden konnte (Gerull 2019) zeigt sich somit auch in der hier vorgelegten dritten Untersuchung.¹¹⁸

¹¹⁸ Eine Schweizer Studie (Dittmann u. a. 2022) kommt zu ganz ähnlichen Ergebnissen, so befanden sich auch die dort untersuchten „obdachlosen“ Menschen (hier: straßenwohnungslose Menschen und solche in sogenannten Notschlafstellen) in sehr prekären Lebensverhältnissen.

3.4.2 Sonstige EU-Bürger_innen

Bereits 2018 und 2021 zeigte sich die prekäre Lebenssituation der sonstigen EU-Bürger_innen im Vergleich mit den Deutschen, oft aber auch mit den Menschen aus anderen Staaten. Im vorliegenden Bericht für die Untersuchung aus 2024 wird dies analog zu den straßenwohnungslosen Menschen (3.4.1) nachfolgend zusammenfassend dargestellt, da sich ihre Situation in den letzten Jahren offensichtlich noch verschärft hat (vgl. Kap. 4).

Soziodemografische Verteilung

- 14,6 % der Befragten stammen aus der sonstigen EU, dies entspricht mehr als jedem sechsten Mann (15,7 %) und jeder zehnten Frau (10,0 %) in der Erhebung. Interessant ist, dass drei der insgesamt acht sich als inter/divers identifizierenden Menschen aus der sonstigen EU stammen, dies könnte ein Hinweis auf ihre Diskriminierung im Herkunftsland sein.
- Die Altersgruppe der 40-49-Jährigen macht mit 23,5 % fast 1/4 aller sonstigen EU-Bürger_innen aus. Junge Erwachsene (< 27 Jahre) sind dagegen unterrepräsentiert.
- Die Anteile der sonstigen EU-Bürger_innen nach Dauer der Wohnungslosigkeit unterscheiden sich kaum von denen der Deutschen und Menschen anderer Staaten.

Wie schon für die straßenwohnungslosen Menschen aufgezeigt, ist auch die materielle Situation der sonstigen EU-Bürger_innen deutlich prekärer als die der Befragten insgesamt: Sie beziehen nur zu 38,2 % Sozialleistungen (vs. 72,9 % gesamt) und 44,8 % (vs. 11,9 % gesamt) verfügen über kein Geld. Folgerichtig können sich 67,2 % (vs. 52,0 % gesamt) von ihrem Einkommen nicht leisten, was ihnen wichtig ist (zwei negativste Einschätzungen). Sie sind etwas häufiger erwerblos (76,8 % vs. 69,5 % gesamt) und deutlich unzufriedener mit ihrer Erwerbssituation (72,0 % vs. 56,8 % gesamt, zwei negativste Einschätzungen). Mehr als 1/3 leben auf der Straße (36,0 % vs. 13,0 % gesamt). Dagegen sind sie deutlich seltener in Unterkünften nach §§ 67 SGB XII untergebracht (25,6 % vs. 43,9 % gesamt). Mit ihrer Wohn- bzw. Unterkunftssituation sind sie unzufriedener als die Befragten insgesamt: Die beiden negativsten Einschätzungen werden von fast 3/5 von ihnen angekreuzt (56,8 % vs. 36,7 % gesamt).

Fast 1/4 (23,2 %) hat keinen Zugang zu medizinischer Versorgung (vs. 9,0 % gesamt), fast 1/3 (31,2 %) nur zu Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe (vs. 9,5 % gesamt). 43,2 % von ihnen schätzen ihre gesundheitliche Situation als schlecht oder sehr schlecht ein vs. 35,4 % aller Befragten. Bedrohliche Situationen in den letzten sechs Monaten haben etwas weniger sonstige EU-Bürger_innen als alle Befragten insgesamt mindestens einmal im Monat erlebt, nämlich 23,7 % vs. 27,8 % gesamt. Trotzdem fühlen sie sich unsicherer in ihrer Lebenssituation: Die beiden negativsten Einschätzungen wählten 36,0 % von ihnen vs. 26,5 % gesamt. Dies kann mit ihren sozialen Kontakten zu tun haben, denn die Anzahl von sie unterstützenden Personen beträgt zu 43,2 % „0“ (vs. 31,6 % gesamt). Zählt man die ersten beiden Kategorien zusammen (0-3 Personen), liegen die Anteile allerdings fast gleichauf (84,4 % vs. 85,7 % gesamt). Mehr als 1/3 (36,0 %) geht es sehr gut oder gut mit ihren privaten Beziehungen (vs. 38,6 % gesamt).

Auch bei dieser vulnerablen Gruppe ist der optimistische Blick in die Zukunft verblüffend: So gut wie identisch im Abgleich aller Befragten denken 58,9 % (vs. 59,3 %), dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird. 15,3 % (vs. 8,9 %) vermuten allerdings, sie würde sich verschlechtern.

Bis auf wenige Ausnahmen zeigen sich in den Lebenslagen der sonstigen EU-Bürger_innen große Überschneidungen mit der Gruppe der straßenwohnungslosen Menschen. Dies lässt

sich vor allem mit der Schnittmenge selbst erklären: Wie oben bereits für den Lebenslagenbereich Wohnen angegeben, leben 36,0 % aller befragten sonstigen EU-Bürger_innen auf der Straße oder in ähnlich prekärer Situation. Deutlich seltener als die Befragten insgesamt erhalten sie eine Unterstützung nach §§ 67 SGB XII. Obwohl auch für sonstige EU-Bürger_innen prinzipiell eine Unterbringungspflicht des Staates bei ‚unfreiwilliger Obdachlosigkeit‘ besteht (vgl. Ruder 2015) und sie auch nicht von den Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten ausgeschlossen sind, kommt es in der Praxis immer wieder zu rechtswidrigen Ablehnungen (vgl. Haj Ahmad 2022: 106 ff.; für Berlin Gerull u. a. 2024: 25 f., 97).

4. Vergleich der drei Lebenslagenuntersuchungen

Mit dem hier vorgelegten Bericht wird ein Vergleich der drei Lebenslagenuntersuchungen 2018, 2021 und 2024 möglich – und damit auch ein Vergleich der Lebenssituation wohnungsloser Menschen vor, während und nach der Corona-Pandemie. Das Kapitel beginnt mit einem Überblick über die jeweilige soziodemografische Verteilung der Befragten, um eine Einordnung eventueller Veränderungen zu ermöglichen (4.1). Es folgt eine Darstellung der Lebenslagen insgesamt im Zeitverlauf (4.2).

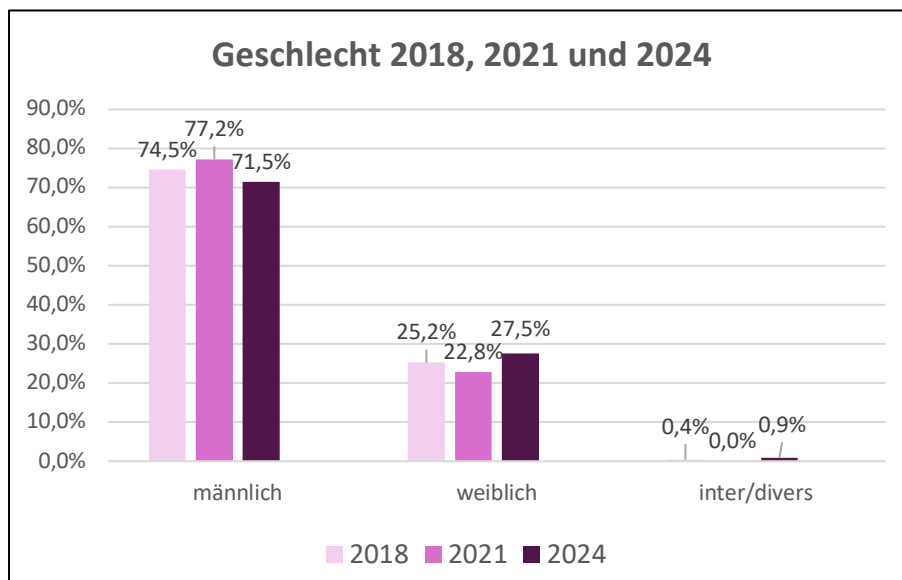
Vorbemerkung

2018 flossen insgesamt 1.135 Fragebogen in die Auswertung der ersten Lebenslagenuntersuchung ein. 2021 waren es 946 und 2024 880. Wie in den Einzelberichten dargelegt, kam es bei den Erhebungen zu keinen systematischen Ausschlüssen bestimmter Teilpopulationen der Zielgruppe. Die Studien können damit als repräsentativ für wohnungslose Menschen gelten, die deutschlandweit von den diakonischen Hilfeangeboten der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe unterstützt werden. Bestimmte Merkmale wie die Wohn-/Unterkunftssituation sind dabei auch vom diakonischen Angebot abhängig und sagen nichts über deren deutschlandweite Verteilung aus. Ziel der Untersuchungen ist eine Beschreibung und Analyse der Lebenssituation wohnungsloser Menschen unter Berücksichtigung ausgewählter soziodemografischer Merkmale, nicht das Ausmaß von Wohnungslosigkeit.¹¹⁹

4.1 Überblick über die soziodemografische Verteilung

Nachfolgende Abbildungen zeigen die soziodemografischen Merkmale der Befragten in den bisherigen drei Lebenslagenuntersuchungen auf.

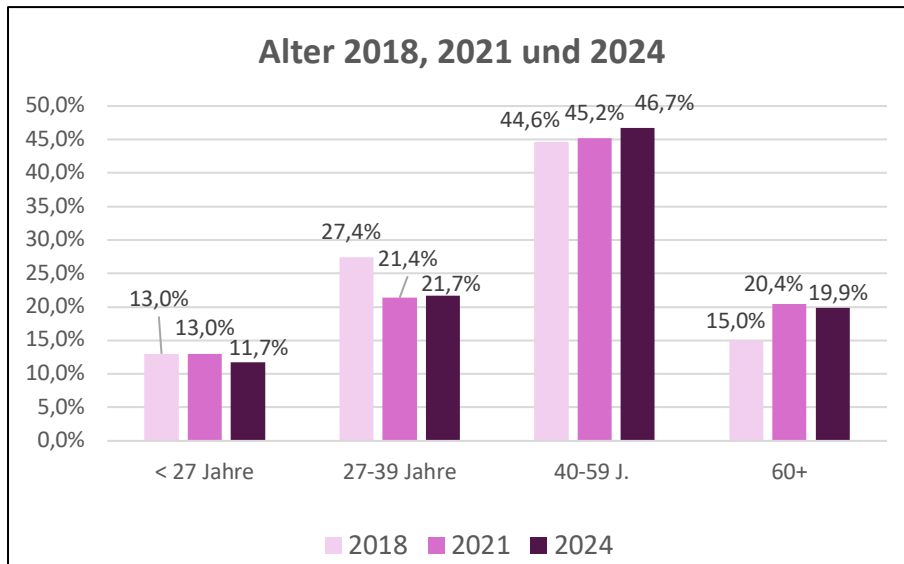
Abb. 7: Geschlecht 2018, 2021 und 2024



¹¹⁹ Hierzu siehe die Bundesstatistik untergebrachter wohnungsloser Menschen sowie die ergänzende Berichterstattung gemäß Wohnungslosenberichterstattungsgesetz (BMWSB 2024).

In allen drei Untersuchungen dominierten die Männer gegenüber den Frauen mit Anteilen um (grob) 3/4 gegenüber (grob) 1/4. Ein kleiner Ausreißer ist die Untersuchung während der Corona-Pandemie, als der Frauenanteil zunächst zurückging. Inter/divers haben als Geschlechtsidentität in allen drei Erhebungen jeweils weniger als 1 % der Befragten angekreuzt.

Abb. 8: Alter 2018, 2021 und 2024

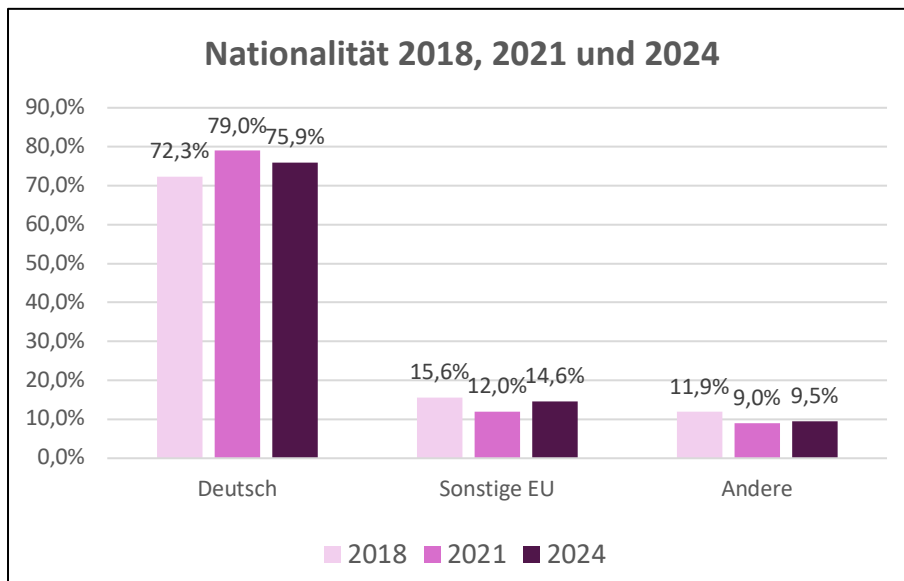


Um die Grafik zur Altersverteilung übersichtlicher zu machen und auch Kategorien mit geringen Fallzahlen nicht überzubewerten, wurden Alterskohorten zusammengefasst. Zwei davon ergeben sich aus gesetzlichen Grundlagen wie die jungen Volljährigen (hier: junge Erwachsene) nach § 7 Abs. 1 Satz 3 SGB VIII und den Altersgruppen des Statistischen Bundesamts (60+)¹²⁰. Die restlichen zwei Alterskohorten (27-39 Jahre und 40-59 Jahre) entsprechen jeweils zwei Kategorien des Erhebungsinstruments.

Deutlich wird eine grundsätzlich ähnliche Verteilung in den Jahren 2021 und 2024; 2018 gab es dagegen anteilig mehr 27-39-Jährige und weniger ältere Menschen ab 60 Jahre.

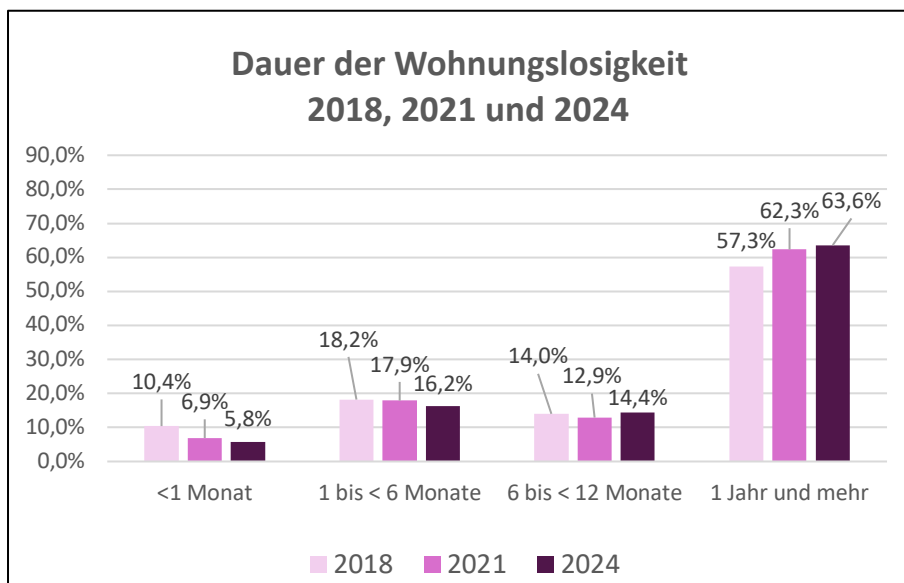
¹²⁰ „Bevölkerung nach Altersgruppen“, s. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-altersgruppen-deutschland.html> (10.03.2025)

Abb. 9: Nationalität 2018, 2021, 2024



Deutsche stellten in allen drei Erhebungen mit Abstand den größten Anteil, dieser divergiert (grob) um 3/4 herum. Menschen mit Staatsangehörigkeiten aus anderen Ländern sind durchweg etwas seltener vertreten als solche aus sonstigen EU-Staaten.

Abb. 10: Dauer der Wohnungslosigkeit 2018, 2021 und 2024



Langzeitwohnungslose Menschen machten in allen drei Untersuchungen die deutliche Mehrheit der Befragten aus. Ihr Anteil ist von 2018 bis 2024 wenig, aber stetig gestiegen. Auch die anderen Zeiträume bewegen sich über die Jahre in etwa denselben Dimensionen.

Insgesamt ist die soziodemografische Verteilung über die drei Untersuchungen erstaunlich konstant geblieben, was die Vergleiche ihrer Lebenslage insgesamt sowie differenziert nach den Lebenslagenbereichen ermöglicht und auf eine hohe Generalisierbarkeit der Erkenntnisse hinweist (externe Validität, vgl. Bortz/Döring 2006: 33). Der geringere Anteil der Altersgruppe 60+ sowie der langzeitwohnungslosen Menschen 2018 gegenüber 2021 und 2024 hängt ganz

offensichtlich damit zusammen, dass der Anteil der sich beteiligenden stationären Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII (bzw. deren Bewohner_innen) seit 2021 deutlich gestiegen ist. Diese wiederum sind durchschnittlich älter und bereits länger wohnungslos als die restlichen Befragten (vgl. für 2024 Abschnitt 3.3.2).

4.2 Die Lebenslagen wohnungsloser Menschen im Zeitverlauf

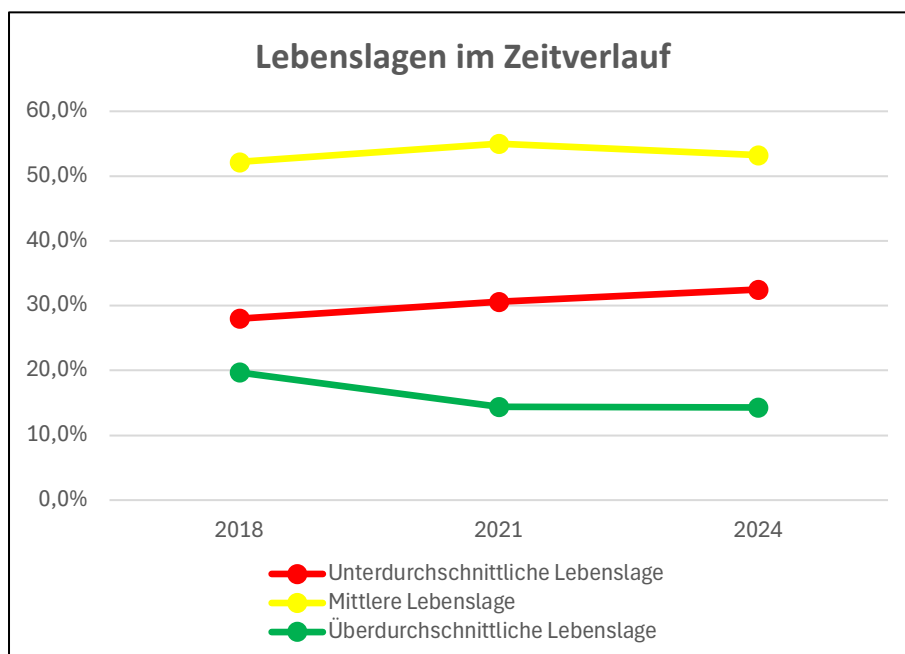
Interessant ist nun, ob und wenn ja wie sich die Lebenslagen der Zielgruppe unserer Untersuchungen von 2018 über 2021 bis 2024 verändert haben. Nachfolgende Tabelle 8 zeigt die Entwicklung der Lebenslagen von sehr schlecht bis sehr gut in den ursprünglichen fünf Kategorien:

Tabelle 8: Lebenslagen im Zeitverlauf

	2018	2021	2024
Sehr schlechte Lebenslage	2,9 %	4,5 %	6,5 %
Schlechte Lebenslage	25,1 %	26,1 %	26,0 %
Mittlere Lebenslage	52,2 %	55,0 %	53,2 %
Gute Lebenslage	18,9 %	14,3 %	14,2 %
Sehr gute Lebenslage	0,8 %	0,1 %	0,1 %

Zusammengefasst in unterdurchschnittliche, mittlere und überdurchschnittliche Lebenslagen sowie grafisch aufbereitet zeigt sich deutlich, dass sich die Lebenssituation der Zielgruppe stetig verschlechtert hat:

Abb. 11: Komprimierte Lebenslagen im Zeitverlauf



So hat sich der Anteil unterdurchschnittlicher Lebenslagen (sehr schlecht/schlecht) von 28,0 % 2018 stetig bis auf 32,5 % 2024 erhöht, während die überdurchschnittlichen (sehr gut/gut) von 19,7 % auf 14,3 % gesunken sind. Dies ist umso bedeutsamer, als die Anteile älterer Menschen (60+) und/oder Menschen in stationären Einrichtungen nach

§§ 67 ff. SGB XII nach 2018 in unseren Befragungen zugenommen haben (vgl. 4.1) – Teilgruppen, die regelmäßig in mehreren Lebenslagenbereichen positiver abgeschnitten haben als der Rest der Befragten.¹²¹

Retrospektiv hat es damit nicht den vorstellbaren „Knick“ in der Corona-Pandemie und eine Erholung in der hier dargestellten Erhebung gegeben. Vergleicht man die beiden Lebenslagenindexe nach den ausschließlich objektivierbaren Lebenslagenfragen sowie den ausschließlich subjektiven Einschätzungen, ergibt sich folgendes Bild: In allen drei Erhebungen unterscheiden sich diese beiden (Teil-)Indexe erheblich voneinander, so neigten die Befragten subjektiv jeweils zu extremeren Bewertungen, als es die objektivierbaren Daten vermuten ließen. Dies lässt sich auch in anderen Lebenslagenuntersuchungen beobachten.

Bedeutsam im Vergleich der drei bisher durchgeführten Lebenslagenuntersuchungen ist die Veränderung der Einflussfaktoren auf die gemessene Lebenslage insgesamt. Hier gab es zwischen der ersten und zweiten Erhebung eine deutliche Veränderung. 2024 blieben die ermittelten Einflussfaktoren dann identisch, auch in ihrer Rangfolge.¹²²

War der stärkste Einflussfaktor 2018 noch die *existenzielle/ontologische Sicherheit* (Gerull 2018: 16 f.), war dies 2021 und 2024 die *persönliche und gesundheitliche Sicherheit*. Das 2021 und 2024 der Interpretation der Ergebnisse zugrunde gelegte Konzept der *human security* mit ihren vier Teilaspekten hat somit die Corona-Pandemie überlebt. War der Titel des zweiten Forschungsberichts – „Wohnungslos in unsicheren Zeiten“ – noch konkret auf diese Krise bezogen worden, gilt diese Einschätzung von *unsicheren Zeiten* offenbar aktuell weiter. Die nicht abebbende Wohnungsnot, aber ebenso die weltweiten Konflikte wie der Ukraine-Krieg sowie der eskalierte Nahostkonflikt beeinflussen womöglich auch das Sicherheitsempfinden wohnungsloser Menschen in Deutschland.

Welche Schlussfolgerungen für die Wohnungsnotfallhilfe können aus den in Kapitel 3 und 4 dargestellten Ergebnissen gezogen werden und welche Empfehlungen ergeben sich daraus? Dies wird im abschließenden Kapitel dieses Forschungsberichts dargelegt.

¹²¹ Eine mögliche Erklärung hätte die Veränderung der objektivierbaren Variable im Lebenslagenbereich Materielle Situation sein können, die 2018 noch mit dem Indikator *Schulden* und nicht wie 2021 und 2024 mit dem *verfügbaren Einkommen* abgefragt wurde. Berechnungen der durchschnittlich erreichten Punktzahl aller Befragten für diese Variable stützen diese Vermutung jedoch nicht, denn 2018 wurden durchschnittlich 2,28 Punkte erreicht, 2021 1,56 und 2024 1,74. Der Unterschied beträgt also maximal 0,72 Punkte (von möglichen 60 Punkten aus allen 12 Fragen insgesamt), der geringste Wert wurde zudem in der mittleren Erhebung 2021 ermittelt.

¹²² Auch dieses Ergebnis kann nicht mit der veränderten Variable zur materiellen Situation erklärt werden, da sich bis auf den Faktor Partizipation/Soziale Netzwerke alle anderen drei Faktoren neu aus den restlichen Variablen zusammensetzen.

5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis

In diesem Kapitel werden die wesentlichen Erkenntnisse der Lebenslagenuntersuchung 2024 komprimiert zusammengefasst, Schlussfolgerungen gezogen und daraus resultierend Empfehlungen für die Praxis der Wohnungsnotfallhilfe sowie die Politik abgeleitet.

Die Lebenslagen wohnungsloser Menschen haben sich weiter verschlechtert

Die erstmals mögliche Zeitreihe aus den Erhebungen 2018, 2021 und 2024 (s. Kap. 4) zeigt, dass sich die Lebensbedingungen wohnungsloser Menschen im Allgemeinen noch weiter verschärft haben, obwohl die die Untersuchung 2021 bestimmende Corona-Pandemie im Wesentlichen als überwunden gilt: Fast 1/3 von den Befragten befand sich 2024 in einer unterdurchschnittlichen und nur jede_r siebte in einer überdurchschnittlichen Lebenslage.

Dabei unterscheiden sich die objektivierbaren Daten sehr von den subjektiven Einschätzungen, bei denen die Befragten eher zu Extremen neigten. Die Anteile mittlerer Lebenslagen sind hier im Vergleich dagegen um fast 26 % geringer. Wie schon in den ersten beiden Untersuchungen festgestellt, bedeutet dies eine besondere Herausforderung für die Praxis der Wohnungsnotfallhilfe: Eine (individuell) schlechtere oder bessere subjektive Einschätzung, als es die entsprechenden objektivierbaren Lebensumstände vermuten lassen, erfordert ein sich Einlassen der Fachkräfte auf die Bewertung durch die Hilfesuchenden selbst. Denn oft gehen normative gesellschaftliche Annahmen und Vorgaben an der Lebensrealität der Betroffenen vorbei, wenn bspw. die Option auf eine sozialversicherungspflichtige Arbeit die in prekären Unterkunftssettings lebenden Menschen eher verunsichert als aufmuntert.

So stellen auch Lejeune u. a. (2017: 110, H. v. m.) in ihrer Untersuchung zu Armutsbewertungen im Alter fest: „Das Wissen um die materielle Situation *und* ihre subjektive Bewertung kann helfen, Bedürftigkeit besser zu verstehen und dementsprechend gegenzusteuern.“ Der Soziologe Christopher Wimmer betont zudem mit konkretem Bezug auf den Lebenslagenansatz in der Forschungspraxis, die Perspektive aus dem Blickwinkel der Betroffenen selbst „sei notwendig, um nicht aus einem vermeintlich objektiven Blick ‚von oben‘ vorzuschreiben, welche Art von Mangel als Armut zu gelten habe und welche nicht“ (Wimmer 2024: 69).

Um die o. g. geschilderten Diskrepanzen zwischen objektivierbarer Lebenslage und ihrer subjektiven Einschätzung noch besser verstehen zu können, sind die Expert_innen aus Erfahrung noch stärker in die Ausgestaltung der Hilfen einzubeziehen. Auch weiterführende qualitative Studien könnten helfen, die Motive hinter den Selbsteinschätzungen zur Lebenssituation zu identifizieren. Vor allem aber machen die o. g. prekären Lebenslagen der Betroffenen auch angesichts steigender Wohnungslosenzahlen (vgl. BMWBS 2024) deutlich, dass dem Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung nun umgehend konkrete Maßnahmen und mittel- bis langfristige Strategien zur Überwindung unfreiwilliger Wohnungslosigkeit folgen müssen.

Die Vulnerabilität straßenwohnungsloser Menschen und sonstiger EU-Bürger_innen hat sich noch einmal erhöht

Bereits 2018 (Gerull 2018: 18) und 2021 (Gerull 2022: 37 f.) wurden straßenwohnungslose Menschen und sonstige EU-Bürger_innen als besonders vulnerable Gruppen im Rahmen der Untersuchung identifiziert. Ihre Lebenssituation hat sich 2024 in einigen Lebenslagenbereichen noch weiter verschlechtert, wobei es auch 2024 wieder eine große Überschneidung beider Teilgruppen von mehr als 1/3 gibt.

Beide Gruppen bezogen 2024 noch seltener Sozialleistungen als die Befragten insgesamt, dabei sank der Anteil der straßenwohnungslosen Menschen (Str.) um knapp 12 % im Vergleich zu 2021 und der der sonstigen EU-Bürger_innen (sEU) um gut 6 %. Beide Gruppen waren deutlich häufiger erwerbslos als bereits 2021, hier betrug der Zuwachs knapp 11 % (Str.) bzw. gut 8 % (sEU). Die Unzufriedenheit mit der Wohn-/Unterkunftssituation stieg noch einmal um gut 5 % (Str.) bzw. um mehr als 1 % (sEU) bei den zwei negativsten Einschätzungen. Fast 10 % mehr straßenwohnungslose Menschen als noch 2021 hatten keinen Zugang zu medizinischer Versorgung bzw. nur zu einer der Wohnungsnotfallhilfe. Auch deren Sicherheitsgefühl verschlechterte sich, die zwei negativsten Einschätzungen stiegen insgesamt um knapp 3 % an. Mehr als 6 % Anstieg gab es bei den straßenwohnungslosen Menschen auch bei denjenigen, die keine einzige Person hatten, die sie bei Problemen unterstützen oder im Alltag Hilfe leistet/leisten würde. Bei den sonstigen EU-Bürger_innen waren es sogar knapp 9 % mehr.

Straßenwohnungslosigkeit kann somit weiterhin als existenziellste Armutslage betrachtet werden. Darüber hinaus kommt es bei mehr als 1/3 der befragten sonstigen EU-Bürger_innen zu einer intersektionalen Verschränkung dieser prekären Wohn-/Unterkunftssituation mit den sonstigen Ausschlüssen hinsichtlich der Zugänge zu Sozialleistungen und weiteren Unterstützungsleistungen im Hilfesystem. Die Lebenslagen beider besonders vulnerablen Gruppen können also nicht nur mit den spezifischen Rahmenbedingungen für Unterstützungsleistungen während der Corona-Pandemie begründet werden. Die Wohnungsnotfallhilfe muss daher ihre Bemühungen verstärken, explizit auch die Politik in die Verantwortung zu nehmen, wenn sie nicht nur die Symptome struktureller Benachteiligung lindern möchte. Unabhängige Beschwerdestellen speziell für wohnungslose Menschen könnten rechtswidrige Einschränkungen ihrer Ansprüche und Diskriminierungen noch sichtbarer machen.

Wohnungslosigkeit findet weiterhin in unsicheren Zeiten statt

Mithilfe einer Hauptkomponentenanalyse konnten auch 2024 die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Lebenslage der Befragten im Rahmen der untersuchten Lebenslagenbereiche *Materielle Situation, Erwerbsarbeit, Wohnen, Gesundheit, Sicherheit und Partizipation/Soziale Netzwerke* herausgearbeitet werden. Erstaunlicherweise waren diese identisch mit den während der Corona-Pandemie identifizierten Faktoren (s. 4.2). Wohnungslosigkeit findet somit noch immer in unsicheren Zeiten statt.¹²³ Neben anderen Gemeinsamkeiten war zudem bereits 2018 das Sicherheitsgefühl als eine der Variablen im damals stärksten Einflussfaktor *existenzielle/ontologische Sicherheit* vertreten (Gerull 2018: 17).

¹²³ Der Titel des zweiten Forschungsberichts war „Wohnungslos in unsicheren Zeiten“ (Gerull 2022).

Eine Studie des Max-Planck-Instituts für Strafrecht (MPI 2014) zeigt für die „subjektive Perspektive von Unsicherheit“ (ebd.: 11) mehrere für die drei Lebenslagenuntersuchungen wohnungsloser Menschen passende Bezugspunkte auf, „z. B. [die] Wahrnehmung der persönlichen (individuellen) Sicherheit, [die] gesellschaftlich[e] (kollektiv[e]) Sicherheit oder [die] Sicherheit des Nahraums (z.B. der Wohnumgebung, des Stadtteils oder der Nachbarschaft)“ (ebd.). Besonders hervorzuheben ist dabei, dass alle unsere Untersuchungen den starken Einfluss des Lebenslagenbereichs Sicherheit in Kombination mit dem Lebenslagenbereich Wohnen auf die Lebenssituation wohnungsloser Menschen insgesamt aufzeigen – im positiven wie im negativen Sinne: Eine unbefriedigende Unterkunftssituation in Kombination mit einem individuellen oder kollektiven Bedrohungsgefühl oder umgekehrt als sehr gut empfundene Wohnbedingungen und das Gefühl von insgesamt sicheren Lebensbedingungen können somit für extremere Gesamtergebnisse einer Person im Sinne schlechter/sehr schlechter bzw. guter/sehr guter Lebenslage prominent verantwortlich sein.

Die Wohnungsnotfallhilfe kann die aktuell auch für Deutschland bedrohliche Weltlage (vgl. Kap. 4) nicht beeinflussen und auch nicht unmittelbar für mehr bezahlbaren Wohnraum sorgen. Die Fachkräfte können (bzw. müssen) aber das politische Mandat der Sozialen Arbeit wahrnehmen, „wo immer Missstände und soziale Ungerechtigkeit im Rahmen unserer Arbeit sichtbar werden“ (Gerull/Lehnert 2020: 132). Wenn also in erster Linie eine mietvertraglich abgesicherte Wohnung der Ort ist, an dem Menschen das Gefühl haben ihr Leben kontrollieren zu können (vgl. Dupuis/Thorns 1998 nach Padgett 2007: 1928), dann muss die Wohnungsnotfallhilfe noch stärker als bisher für das Recht auf Wohnen eintreten.

Abschließend kann festgestellt werden, dass es schon längere Zeit mehr kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem bei der Bekämpfung unfreiwilliger Wohnungslosigkeit gibt. Niemand mehr kann bezweifeln, dass Wohnungslosigkeit eine existenzielle Notlage ist, die teilweise nicht mit den Menschenrechtsverpflichtungen des Staates vereinbar ist (vgl. für die ordnungsrechtliche Unterbringung in Deutschland Engelmann 2022: 37). Dabei steigt die Anzahl wohnungsloser Menschen stetig an, und auch hier sind die vielfältigen, vor allem strukturellen Ursachen bekannt: Zu wenig bezahlbarer Wohnraum, rechtliche Regelungen, die besonders vulnerable Teilgruppen benachteiligen, Migration aufgrund von Flucht und Vertreibung, um nur einige zu nennen. Die Notwendigkeit der Vermeidung von Wohnungsverlusten wird allseits beschwört, aber immer noch zu oft durch Verwaltungshandeln behindert. Weiterhin ist die Einbeziehung der Expert_innen aus Erfahrung bei der Weiterentwicklung der Praxis, aber auch im Rahmen partizipativer Forschung voranzutreiben. Wir wissen auch noch zu wenig über die besonderen Bedürfnisse queerer wohnungsloser Menschen in Deutschland (für Berlin s. Pfahl u. a. 2024).

Das Recht auf Wohnen muss – nicht nur durch die Förderung von Housing-First-Programmen, sondern als Prämisse jeglichen Handelns im Kontext von Wohnungslosigkeit – anerkannt und umgesetzt werden. Aber auch die Soziale Arbeit selbst ist gefordert: Die Evaluationen diverser Housing-First-Modellprojekte auch in Deutschland haben gezeigt, dass die Housing-First-Prinzipien im Rahmen des Unterstützungsangebots wie bspw. die Wahlmöglichkeit und Steuerung des Hilfeprozesses durch die Nutzer_innen einen Paradigmenwechsel bedeuten, der maßgeblich zum Erfolg von Housing First beiträgt (Gerull 2024). Dem sollte im Diskurs der Professionsverständnisse Sozialer Arbeit mit wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen noch stärker Rechnung getragen werden.

6. Quellen

- Andersen-Rodgers, David/ Crawford, Kerry F. (2022): Human Security: Theory and Action. Lanham (Maryland): Rowman & Littlefield Publishers [Kindle Edition]
- Ärzteblatt (2018): Viele Wohnungslose leben in prekärer Unterkunftssituation. Ärzteblatt mit dpa. <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/98744/Viele-Wohnungslose-leben-in-prekaerer-Unterkunftssituation> (25.03.2025)
- BAG W: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (2010): Wohnungsnotfalldefinition der BAG Wohnungslosenhilfe e. V., verabschiedet vom Vorstand der BAG W am 23.04.2010. https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/POS/POS_10_BAGW_Wohnungsnotfalldefinition.pdf (25.03.2025)
- Bartelheimer, Peter (2011): Unsichere Erwerbsbeteiligung und Prekarität. https://www.wsi.de/data/wsimit_2011_08_bartelheimer.pdf (25.03.2025)
- Bauer, Markus/ Claus, Katrin/ Ehrenberg, Thomas/ Eisele, Alexander/ Fleischhauer, Axel (2020): „Das ist nicht mehr das eigene Leben, welches man lebt.“ Partizipative Studie zu der Akzeptanz der Unterkünfte und den Lebenslagen wohnungsloser Menschen in Hannover (Erster Zwischenbericht). https://armutstinkt.de/wp-content/uploads/Studie-zu-Lebenslagen-und-Zufriedenheit-mit-den-Unterkuenften_Erster-Zwischenbericht.pdf (25.03.2025)
- Beckmann, Katharina/ Glemser, Axel / Heckel, Christiane u. a. (2016): Demographische Standards: eine gemeinsame Empfehlung des ADM, Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V., der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) und des Statistischen Bundesamtes. 6., überarb. Aufl. https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEMonografie_mods_00003695 (25.03.2025)
- Bengel, Jürgen/ Lyssenko, Lisa (2012): Resilienz und psychologische Schutzfaktoren im Erwachsenenalter. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). <https://shop.bzga.de/pdf/60643000.pdf> (07.03.2025)
- Beste, Jonas/ Bethmann, Arne/ Gundert, Stefanie (2014): Sozialstruktur und Lebensumstände. Materielle und soziale Lage der ALG-II-Empfänger. IAB Kurzbericht 24/2014. <http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb2414.pdf> (25.03.2025)
- BMWSB: Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (2024): Wohnungslosenbericht der Bundesregierung. Ausmaß und Struktur von Wohnungslosigkeit. Berlin: BMWSB
- Bortz, Jürgen (1999): Statistik für Sozialwissenschaftler. 5., vollst., überarb. Aufl. Berlin: Springer
- Bortz, Jürgen/ Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarb. Aufl. Berlin: Springer
- Bühl, Achim/ Zöfel, Peter (2000): SPSS Version 9. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. 6., überarb. Aufl. München: Addison-Wesley

- Christoph, Bernhard (2016): Materielle Lebensbedingungen und Armutslagen von SGB-II-Leistungsempfängern. Vortrag auf den 5. Statistiktage Bamberg|Fürth (Abstract und Vortragsfolien). In: Bayerisches Landesamt für Statistik (Hg.): Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland. Messung, Befunde und Maßnahmen. Dokumentation zur Tagung am 21. und 22. Juli 2016, S. 146-164. https://www.statistiknetzwerk.bayern.de/mam/themen/statistiktage/einkommensungleichheit/statistiktage-dokumentation_gesamt_web.pdf (25.03.2025)
- DGSA: Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (2020): Forschungsethische Prinzipien und wissenschaftliche Standards für Forschung der Sozialen Arbeit. Forschungsethikkodex der DGSA. Verabschiedet im Rahmen der 19. Mitgliederversammlung der DGSA. In: Soziale Arbeit, Nr. 8/2020, S. IX-XVII
- Diekmann, Florian (2018): Erste umfassende Studie. So leben Menschen ohne Wohnung. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/wohnungslose-erste-umfassende-studie-in-deutschland-zeigt-lebenslagen-a-1234040.html> (25.03.2025)
- Dittmann, Jörg/ Dietrich, Simone/ Stroezel, Holger/ Drilling, Matthias (2022): Zusammenfassung der SNF-Studie OBDACH: Ausmass, Profil und Erklärungen der Obdachlosigkeit in 8 der grössten Städte der Schweiz. Muttenz: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
- Dittmann, Jörg/ Oehler, Patrick (2018): Soziale Arbeit und Armut. In: Böhnke, Petra/ Dittmann, Jörg/ Goebel, Jan (Hrsg.): Opladen; Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 21-34
- DPW: Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e. V. (Hg.) (2024): Wohnen macht arm. Die Berücksichtigung von Wohnkosten macht ein bislang unsichtbares Ausmaß an Armut sichtbar. Kurzexpertise. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Wohnen/doc/Kurzexpertise_Wohnarmut_24_12_13.pdf (05.03.2025)
- Eisele, Alexander (2021): Partizipative Forschung mit Wohnungslosen. Partizipative Studie zu der Akzeptanz der Unterkünfte und den Lebenslagen wohnungsloser Menschen in Hannover. In: SozialExtra, Nr. 2/2021, S.128–133. URN: <https://doi.org/10.1007/s12054-021-00370-2>
- Engelmann, Claudia (2022): Notunterkünfte für Wohnungslose menschenrechtskonform gestalten. Leitlinien für Mindeststandards in der ordnungsrechtlichen Unterbringung. Deutsches Institut für Menschenrechte. 2., aktualisierte Auflage. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte
- Engels, Dietrich (2013): Lebenslagen. In: Grunwald, Klaus/ Horcher, Georg/ Maelicke, Bernd/ Adam, Stefan M. (Hg.): Lexikon der Sozialwirtschaft. 2., akt. und vollst. überarb. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verlag, S. 615-618
- Falterbaum, Johannes (2022): Soziale Sicherheit. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hg.): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 9., vollst. überarb. und akt. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 818-823
- Franzkowiak, Peter (2018): Soziale Unterstützung. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/soziale-unterstuetzung/> (04.02.2022) [Aktualisierte Fassung des Glossarbeitrags s. Vonneilich/Franzkowiak 2022]
- Gerull, Susanne (2018): 1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen. URN: <https://opus4.kobv.de/opus4-ash/frontdoor/index/index/docId/246>

- Gerull, Susanne (2019): Die Bedeutung des Wohnens für wohnungslose Menschen. Schlussfolgerungen aus der 1. systematischen Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. (NDV), Nr. 7/2019, S. 303-308
- Gerull, Susanne (2022): Wohnungslos in unsicheren Zeiten. Ergebnisse der 2. Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen.
URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-4961>
- Gerull, Susanne (2024): Unterstützungsprozesse im Housing-First-Ansatz - ein Paradigmenwechsel in der Sozialen Arbeit? In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit, Nr. 2/2024, S. 42-51 [Übersetzung der Erstveröffentlichung 2023 im European Journal of Homelessness, Nr. 1/2023, S. 75-86]
- Gerull, Susanne/ Albrecht, Marie/ Andresen, Hanna/ Duffner, Ulrike/ Grünheid, Marie/ Maier, Melina/ Pirschl, Sirka/ Roß, Lilly/ Ruppig, Jacqueline/ Schmidt, Simon/ Schönauer, Adriana/ Schröter, Ulrike/ Stürner, Jan/ Thiel, Camillo/ Torosian, Anais/ Weidlich, Hannah (2024): Die Lebenssituation wohnungsloser Menschen in Berliner ASOG-Unterkünften. <https://doi.org/10.58123/aliceopen-651>
- Gerull, Susanne/ Lehnert, Esther (2020): Soziale Arbeit als - auch - politische Profession. Die Prägung des Professionsverständnisses durch die eigene Biografie. In: Völter, Bettina/ Cornel, Heinz/ Gahleitner, Silke Birgitta/ Voß, Stephan (Hg.): Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit. Weinheim; Basel: Beltz Juventa, S. 123-134
- Gómez, Oscar A./ Gasper, Des (2013): Human Security. A Thematic Guidance Note for Regional and National Human Development Report Teams. https://hdr.undp.org/sites/default/files/human_security_guidance_note_r-nhdrs.pdf (25.03.2025)
- Groh-Samberg, Olaf/ Büchler, Theresa/ Gerlitz, Jean-Yves (2021): Dokumentation zur Generierung Multidimensionaler Lagen auf Basis des Sozio-Oekonomischen Panel. https://www.socium.uni-bremen.de/uploads/Dokumentation_Multidimensionale_Lagen.pdf (25.03.2025)
- Haj Ahmad, Marie-Therese (2022): Von Ein- und Ausschlüssen in Europa: Eine ethnographische Studie zu EU-Migration und Wohnungslosigkeit in Deutschland. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot. <https://doi.org/10.56715/398634130>
- Handelsblatt (2025): Wie sich der Mindestlohn in Deutschland 2025 entwickelt. Aktualisierter Beitrag vom 04.02.2025. <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/mindestlohn-2025-wie-sich-der-mindestlohn-in-deutschland-2025-entwickelt/25604664.html> (03.03.2025)
- Holtmann, Dieter/ Dössel, Christian (1999): Lebenszufriedenheit unter dem Einfluss ausgewählter objektiver und subjektiver Faktoren im innerdeutschen Vergleich. Life satisfaction under the influence of selected objective and subjective factors in East and West Germany. https://www.researchgate.net/publication/320010797_Lebenszufriedenheit_unter_dem_Einfluss_ausgewahlter_objektiver_und_subjektiver_Faktoren_im_in-nerdeutschen_Vergleich_Life_satisfaction_under_the_influence_of_selected_objec-tive_and_subjective_factors_i (25.03.2025)

- ILO: International Labour Organisation (2022): Workers' guide to ILO Conventions concerning minimum standards of social security. https://www.ilo.org/sites/default/files/wcmsp5/groups/public/%40ed_dialogue/%40actrav/documents/publication/wcms_855073.pdf (25.03.2025)
- Latcheva, Rossalina/ Davidov, Eldad (2014): Skalen und Indizes. In: Baur, Nina/ Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer, S. 745-756
- Lejeune, Constanze/ Romeu Gordo, Laura/ Simonson, Julia (2017): Einkommen und Armut in Deutschland: Objektive Einkommenssituation und deren subjektive Bewertung. In: Mahne, Katharina/ Wolff, Julia K./ Simonson, Julia/ Tesch-Römer, Clemens (Hg.): Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). [E-Book, Open Access] Wiesbaden: Springer VS, S. 103-106
- Lippe, Peter von der/ Kladroba, Andreas (2004): Messung komplexer Variablen als Summe von Punktzahlen. Eine beliebte Methode des measurement without theory. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 224, S. 115 – 134. Onlineversion unter <http://www.von-der-lippe.org/dokumente/vdlklad.pdf> (25.03.2025)
- LpB BW: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (o. J.): Was ist Sicherheit? <https://www.lpb-bw.de/was-ist-sicherheit> (04.02.2022)
- MPI: Max-Planck-Institut für Strafrecht (2014): FKZ: 13N11146. Schlussbericht des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht im Rahmen des Verbundprojekts „Barometer Sicherheit in Deutschland“ (BaSiD). <https://edocs.tib.eu/files/e01fb15/815891512.pdf> (12.03.2025)
- MSI BaWü: Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (Hg.) (2018): Praxisleitfaden Kommunale Armuts- und Sozialberichterstattung. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Soziales/Praxisleitfaden_ArmSoz_Bericht.pdf (25.02.2025)
- Padgett, Deborah K. (2007): There's no place like (a) home: Ontological security among persons with serious mental illness in the United States. In: Social Science & Medicine, doi:10.1016/j.socscimed.2007.02.011
- Pfahl, Svenja/ Reuyß, Stefan/ Unrau, Eugen/ Lindhorn, Anika (2024): Wohnungs- und Obdachlosigkeit von LSBTIQ+ Personen im Land Berlin (Abschlussbericht). Berlin: Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung, Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (LADS)
- Ruder, Karl-Heinz (2015): Grundsätze der polizei- und ordnungsrechtlichen Unterbringung von (unfreiwillig) obdachlosen Menschen unter besonderer Berücksichtigung obdachloser Unionsbürger. Berlin: BAG W-Verlag
- Seddig, Nadine/ Holz, Gerda/ Landes, Benjamin (2017): Die subjektive Wahrnehmung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Stand der Forschung und Perspektiven für vertiefende Erhebungen. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/67294/ssoar-2017-seddig_et_al-Die_subjektive_Wahrnehmung_von_Armut.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2017-seddig_et_al-Die_subjektive_Wahrnehmung_von_Armut.pdf (25.03.2025)

- SenGSV/Schmidtke: Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz (2005) (Hg.) auf der Grundlage eines Berichtes von Kerstin Schmidtke: Spezialbericht 2005 – 1. Konzepte und Methoden zur Abbildung von Lebenslagen - Bildung von Lebenslagen-Indices am Beispiel der Berliner Sozialhilfestatistik. Berlin: SenGSV
- Spannagel, Dorothee/ Zucco, Aline (2022): Armut grenzt aus. WSI-Verteilungsbericht 2022. https://www.wsi.de/de/faust-detail.htm?sync_id=HBS-008464 (22.02.2025)
- Voges, Wolfgang/ Jürgens, Olaf/ Mauer, Andreas/ Meyer, Eike (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht. Bremen: Universität Bremen, Zentrum für Sozialpolitik (ZeS)
- Vonneilich, Nico/ Franzkowiak, Peter (2022): Soziale Unterstützung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <https://dx.doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i110-3.0>
- Weisser, Gerhard (1989/1956): Wirtschaft. Nachdruck des 1956 erschienenen Beitrags mit einer Einführung von Prof. Dr. Theo Thiemeyer. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co.
- Wimmer, Christopher (2024): Die Marginalisierten. (Über-)Leben zwischen Mangel und Notwendigkeit. Weinheim; Basel: Beltz Juventa

Anhang und Impressum

1. Fragebogen mit Punkteverteilung
2. Häufigkeitsauszählung aller Fragen
3. Impressum

Anlage 1: Fragebogen mit vergebenen Punkten



Fragebogen „Lebenslagenindex wohnungslose Menschen“



Hiermit möchten wir Sie um Ihre Mithilfe bei einer Studie bitten. Ihre Antworten sollen helfen, die Lebenssituation von wohnungslosen Menschen besser kennenzulernen und das Hilfesystem zu verbessern. Die Teilnahme ist freiwillig und dauert ca. 5-10 Minuten. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt und anonymisiert ausgewertet. Bei den meisten Fragen müssen Sie nur ankreuzen, was auf Sie zutrifft. Achtung: Es gibt immer nur eine passende Antwortmöglichkeit! Bei einigen Fragen entscheiden Sie sich bitte auf einer Skala, wo Ihr Kreuz zwischen zwei Aussagen am besten hinpasst. Wichtig: Ihr Fragebogen kann nur ausgewertet werden, wenn Sie alle Fragen beantworten. Wenn Sie eine Frage nicht verstehen oder unsicher sind, was Sie ankreuzen müssen: Fragen Sie einfach die anwesenden Mitarbeiter_innen – sie helfen Ihnen gern!

Allgemeine Angaben zu Ihrer Person			
Geschlecht	<input type="checkbox"/> ₁ weiblich	<input type="checkbox"/> ₂ männlich	<input type="checkbox"/> ₃ inter/divers
Alter in Jahren	<input type="checkbox"/> ₁ 18-20 <input type="checkbox"/> ₂ 21-24 <input type="checkbox"/> ₃ 25-26	<input type="checkbox"/> ₄ 27-29 <input type="checkbox"/> ₅ 30-39 <input type="checkbox"/> ₆ 40-49	<input type="checkbox"/> ₇ 50-59 <input type="checkbox"/> ₈ 60-69 <input type="checkbox"/> ₉ 70 und älter
Nationalität	<input type="checkbox"/> ₁ Deutsch	<input type="checkbox"/> ₂ Sonstige EU	<input type="checkbox"/> ₃ Andere
Dauer Ihrer Wohnungslosigkeit	<input type="checkbox"/> ₁ < 1 Monat	<input type="checkbox"/> ₂ 1 bis < 6 Monate	<input type="checkbox"/> ₃ 6 bis < 12 Monate <input type="checkbox"/> ₄ 1 Jahr und mehr
Lebenslagenbereich Materielle Situation			
Bekommen Sie Sozialhilfe oder ALG II („Hartz IV“)?	<input type="checkbox"/> ₁ Ja	<input type="checkbox"/> ₂ Nein	
Wie viel Geld steht Ihnen monatlich für Ihren Lebensunterhalt (inklusive Unterkunft) zur Verfügung?			
<input type="checkbox"/> ₀ kein Geld	<input type="checkbox"/> ₁ bis 449 Euro	<input type="checkbox"/> ₂ 450 - 1.499 Euro	<input type="checkbox"/> ₃ 1.500 - 2.499 Euro
<input type="checkbox"/> ₄ 2.500 – 3.499 Euro	<input type="checkbox"/> ₅ 3.500 – 4.999 Euro	<input type="checkbox"/> ₆ 5.000 und mehr Euro	
Können Sie sich das, was Ihnen wichtig ist, von Ihrem eigenen Einkommen leisten? [Z. B. Lebensmittel, Wohnkosten, Kleidung, Fahrtkosten, Reisen, Kultur- und Freizeitangebote, sportliche Aktivitäten, Medikamente, Mediennutzung etc.]			
Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (ja, alles bis nein, gar nichts) am besten auf Sie zutrifft:			
Ja, alles	<input type="checkbox"/> ₁ 😊	<input type="checkbox"/> ₂ 😊	<input type="checkbox"/> ₃ 😐
	<input type="checkbox"/> ₄ 😐	<input type="checkbox"/> ₅ 😞	Nein, gar nichts
	4	3	2
			1
			0
Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit			
Sind Sie erwerbstätig?			
Achtung: „Erwerbstätig“ meint, dass Sie für Ihre Arbeit bezahlt werden. Das gilt auch, wenn Sie selbstständig sind. Einkommen aus Pfandflaschensammeln, Schnorren, tagesstrukturierenden Maßnahmen etc. zählen nicht dazu. Bei mehreren Einkunftsarten kreuzen Sie bitte nur <u>die</u> passende Antwort an, die am weitesten unten steht.			
<input type="checkbox"/> ₀ Ich bin erwerbslos über 12 Monate (ohne 1-Euro-Job, Arbeit statt Strafe o. Ä.)	<input type="checkbox"/> ₁ Ich bin erwerbslos bis 12 Monate (ohne 1-Euro-Job, Arbeit statt Strafe o. Ä.)		
<input type="checkbox"/> ₂ Ich bin gelegentlich / unregelmäßig beschäftigt	<input type="checkbox"/> ₃ Ich habe einen 1-Euro-Job		
<input type="checkbox"/> ₄ Ich habe einen Minijob o. Ä.	<input type="checkbox"/> ₅ Ich bin nicht erwerbstätig wg. Rente o. Ä.		
<input type="checkbox"/> ₆ Ich bin Schüler_in / Student_in	<input type="checkbox"/> ₇ Ich bin in einer beruflichen Ausbildung/Lehre/Umschulung		
<input type="checkbox"/> ₈ Ich arbeite unter 30 Std./Woche	<input type="checkbox"/> ₉ Ich arbeite ab 30 Std./Woche		
<input type="checkbox"/> ₁₀ Ich arbeite ab 30 Std./Woche			
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Erwerbssituation?			
Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr zufrieden bis gar nicht zufrieden) am besten auf Sie zutrifft (auch wenn Sie zurzeit keine Arbeit haben):			
Sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> ₁ 😊	<input type="checkbox"/> ₂ 😊	<input type="checkbox"/> ₃ 😐
	<input type="checkbox"/> ₄ 😐	<input type="checkbox"/> ₅ 😞	Gar nicht zufrieden
	4	3	2
			1
			0

Bitte wenden!

Lebenslagenbereich Wohnen

Wo wohnen bzw. übernachten Sie derzeit hauptsächlich?

- ₁ auf der Straße/ Zelt/ Wohnmobil/ Abrisshaus o. Ä.
₂ Notunterkunft (nur nachts geöffnet)
₃ ohne Untermietvertrag bei Freund_innen/ Bekannten
₄ Wohnheim / Hostel / Pension, Hotel (auch ordnungsrechtliche Unterkunft)
₅ Betreutes Wohnheim/ stationäres Wohnen (§ 67 SGB XII)
₆ Betreute Wohngemeinschaft (§ 67 SGB XII)
₇ Betreutes Einzelwohnen (§ 67 SGB XII)
₈ Sonstige Wohnung mit Nutzungsvertrag
₉ Untermietzimmer / Untermietwohnung (mit Vertrag)
₁₀ Eigene Wohnung (mit Mietvertrag) oder Eigentum

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Unterkunfts-/Wohnsituation?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr bis gar nicht zufrieden) am besten auf Sie zutrifft:

Sehr zufrieden ₁ 😊 ₂ 😊 ₃ 😐 ₄ 😞 ₅ 😞 Gar nicht zufrieden

Lebenslagenbereich Gesundheit

Wie gut ist Ihr tatsächlicher Zugang zu medizinischer Versorgung?

- ₁ Ich habe keinen Zugang zu medizinischer Versorgung
₂ Ich habe nur Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe
₃ Ich habe eingeschränkten Zugang zur Regelversorgung wegen fehlender Beitragszahlung
₄ Ich bin krankenversichert und habe Zugang zur Regelversorgung (niedergelassene Ärzt_innen, Krankenhaus)

Wie geht es Ihnen zurzeit gesundheitlich?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr gut bis sehr schlecht) am besten auf Sie zutrifft:

Sehr gut ₁ 😊 ₂ 😊 ₃ 😐 ₄ 😞 ₅ 😞 Sehr schlecht

Lebenslagenbereich Sicherheit

Wie häufig haben Sie in den letzten sechs Monaten bedrohliche Situationen erlebt?
[Durch Bekannte, Ihnen fremde Menschen, Polizeieinsatz etc.??]

- ₁ nie ₂ einmal ₃ weniger als einmal im Monat ₄ etwa einmal im Monat ₅ wöchentlich ₆ täglich ₇ mehrmals täglich

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer derzeitigen Lebenssituation?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr sicher bis sehr unsicher) am besten auf Sie zutrifft:

Sehr sicher ₁ 😊 ₂ 😊 ₃ 😐 ₄ 😞 ₅ 😞 Sehr unsicher

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Wie viele Menschen haben Sie derzeit, die Sie bei Problemen unterstützen oder Ihnen im Alltag Hilfe leisten / leisten würden? [Ohne Sozialarbeiter_innen und andere Professionelle?]

₁ 0 ₂ 1-3 ₃ 4-6 ₄ 7 und mehr

Wie gut geht es Ihnen mit Ihren privaten Beziehungen (Familie, Freundes- und Bekanntenkreis)?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr gut bis sehr schlecht) am besten auf Sie zutrifft:

Sehr gut ₁ 😊 ₂ 😊 ₃ 😐 ₄ 😞 ₅ 😞 Sehr schlecht

Abschlussfrage

Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?

₁ wird sich verbessert haben ₂ wird gleichgeblieben sein ₃ wird sich verschlechtern

Danke, dass Sie sich Zeit für die Befragung genommen haben!

Anhang 2: Häufigkeitsauszählungen aller Fragen

Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weiblich	235	26,7	27,5	27,5
	männlich	610	69,3	71,5	99,1
	inter/divers	8	,9	,9	100,0
	Gesamt	853	96,9	100,0	
Fehlend	99	27	3,1		
Gesamt		880	100,0		

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	18-20	23	2,6	2,6	2,6
	21-24	51	5,8	5,8	8,5
	25-26	28	3,2	3,2	11,7
	27-29	41	4,7	4,7	16,4
	30-39	148	16,8	17,0	33,4
	40-49	219	24,9	25,1	58,5
	50-59	188	21,4	21,6	80,0
	60-69	131	14,9	15,0	95,1
	70 und älter	43	4,9	4,9	100,0
	Gesamt	872	99,1	100,0	
Fehlend	99	8	,9		
Gesamt		880	100,0		

Nationalität

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	649	73,8	75,9	75,9
	Sonstige EU	125	14,2	14,6	90,5
	Andere	81	9,2	9,5	100,0
	Gesamt	855	97,2	100,0	
Fehlend	99	25	2,8		
Gesamt		880	100,0		

Dauer der Wohnungslosigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	< 1 Monat	50	5,7	5,8	5,8
	1 bis < 6 Monate	140	15,9	16,2	22,0
	6 bis < 12 Monate	124	14,1	14,4	36,4
	1 Jahr und mehr	549	62,4	63,6	100,0
	Gesamt	863	98,1	100,0	
Fehlend	99	17	1,9		
Gesamt		880	100,0		

Sozialhilfe-/ALG-Bezug

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	638	72,5	72,9	72,9
	Nein	237	26,9	27,1	100,0
	Gesamt	875	99,4	100,0	
Fehlend	99	5	,6		
Gesamt		880	100,0		

Wie viel Geld steht Ihnen monatlich für Ihren Lebensunterhalt (inklusive Unterkunft) zur Verfügung?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Kein Geld	105	11,9	11,9	11,9
	bis 449 Euro	63	7,2	7,2	19,1
	450-1.499 Euro	674	76,6	76,6	95,7
	1.500-2.499 Euro	34	3,9	3,9	99,5
	2.500-3.499 Euro	2	,2	,2	99,8
	3.500-4.999 Euro	1	,1	,1	99,9
	5.000 und mehr Euro	1	,1	,1	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Können Sie sich das, was Ihnen wichtig ist, von Ihrem eigenen Einkommen leisten?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	75	8,5	8,5	8,5
	2	81	9,2	9,2	17,7
	3	266	30,2	30,2	48,0
	4	238	27,0	27,0	75,0
	5	220	25,0	25,0	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Erwerbstätigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	erwerbslos über 12 Monate	524	59,5	59,5	59,5
	erwerbslos bis 12 Monate	88	10,0	10,0	69,5
	gelegentlich/unregelmäßig beschäftigt	30	3,4	3,4	73,0
	1-Euro-Job	15	1,7	1,7	74,7
	Minijob o. Ä.	12	1,4	1,4	76,0
	nicht erwerbstätig wg. Rente o. Ä.	144	16,4	16,4	92,4
	Schüler_in/Student_in	9	1,0	1,0	93,4
	berufliche Ausbildung/Lehre/Umschulung	7	,8	,8	94,2
	Arbeit unter 30 Std./Woche	17	1,9	1,9	96,1
	Arbeit ab 30 Std./Woche	34	3,9	3,9	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Erwerbssituation?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	78	8,9	8,9	8,9
	2	93	10,6	10,6	19,4
	3	209	23,8	23,8	43,2
	4	170	19,3	19,3	62,5
	5	330	37,5	37,5	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Wohn-/ Übernachtungssituation

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	auf der Straße/ Zelt/ Wohnmobil/ Abrisshaus o. Ä.	114	13,0	13,0	13,0
	Notunterkunft	74	8,4	8,4	21,4
	ohne Untermietvertrag bei Freund_innen/ Bekannten	128	14,5	14,5	35,9
	Wohnheim/Hostel/Pension, Hotel	143	16,3	16,3	52,2
	Betreutes Wohnheim/stationäres Wohnen	284	32,3	32,3	84,4
	Betreute Wohngemeinschaft	43	4,9	4,9	89,3
	Betreutes Einzelwohnen	59	6,7	6,7	96,0
	Sonstige Wohnung mit Nutzungsvertrag	35	4,0	4,0	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Unterkunfts- /Wohnsituation?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	144	16,4	16,4	16,4
	2	199	22,6	22,6	39,0
	3	214	24,3	24,3	63,3
	4	110	12,5	12,5	75,8
	5	213	24,2	24,2	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Zugang zu medizinischer Versorgung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Zugang zu medizinischer Versorgung	79	9,0	9,0	9,0
	nur Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe	84	9,5	9,5	18,5
	eingeschränkter Zugang zur Regelversorgung wegen fehlender Beitragszahlung	35	4,0	4,0	22,5
	Zugang zur Regelversorgung	682	77,5	77,5	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Wie geht es Ihnen zurzeit gesundheitlich?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	102	11,6	11,6	11,6
	2	207	23,5	23,5	35,1
	3	259	29,4	29,4	64,5
	4	192	21,8	21,8	86,4
	5	120	13,6	13,6	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Bedrohliche Situationen in den letzten sechs Monaten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	426	48,4	48,4	48,4
	einmal	105	11,9	11,9	60,3
	weniger als einmal im Monat	104	11,8	11,8	72,2
	etwa einmal im Monat	110	12,5	12,5	84,7
	wöchentlich	82	9,3	9,3	94,0
	täglich	30	3,4	3,4	97,4
	mehrmals täglich	23	2,6	2,6	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer derzeitigen Lebenssituation?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	178	20,2	20,2	20,2
	2	240	27,3	27,3	47,5
	3	229	26,0	26,0	73,5
	4	119	13,5	13,5	87,0
	5	114	13,0	13,0	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Wie viele Menschen haben Sie derzeit, die Sie bei Problemen unterstützen oder Ihnen im Alltag Hilfe leisten / leisten würden?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	0	278	31,6	31,6	31,6
	1-3	476	54,1	54,1	85,7
	4-6	89	10,1	10,1	95,8
	7 und mehr	37	4,2	4,2	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Wie gut geht es Ihnen mit Ihren privaten Beziehungen (Familie, Freundes- und Bekanntenkreis)?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	146	16,6	16,6	16,6
	2	194	22,0	22,0	38,6
	3	239	27,2	27,2	65,8
	4	118	13,4	13,4	79,2
	5	183	20,8	20,8	100,0
	Gesamt	880	100,0	100,0	

Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	wird sich verbessert haben	514	58,4	59,3	59,3
	wird gleichgeblieben sein	276	31,4	31,8	91,1
	wird sich verschlechtert haben	77	8,8	8,9	100,0
	Gesamt	867	98,5	100,0	
Fehlend	99	13	1,5		
Gesamt		880	100,0		

Projektleitung

Prof. Dr. Susanne Gerull
mail@susannegerull.de
Alice-Salomon-Hochschule Berlin
<https://www.ash-berlin.eu>

Kooperationspartner

Evangelischer Bundesfachverband
Existenzsicherung und Teilhabe
e. V. (EBET) – Wohnungsnotfall- und
Straffälligenhilfe
<https://www.ebet-ev.de/>

Studentische Mitarbeit

Annika Banik
(Korrekturlesen)

Erstveröffentlicht auf aliceOpen, dem Publikationsserver der Alice-Salomon-Hochschule Berlin im Juni 2025.

Das Dokument ist abrufbar unter:

<https://doi.org/10.58123/aliceopen-690>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-6909>

Zitiervorschlag:

Gerull, Susanne (2025): Sicherer wohnen heißt sicherer leben. Ergebnisse der
3. Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen.

<https://doi.org/10.58123/aliceopen-690>



Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Ohne
Bearbeitung 4.0 International (CC BY-ND)